

Kommt es im Kabinett zum Bruch?

Bundesregierung muß Konflikt zwischen Kanzler und Bundesinnenminister Dr. Heinemann beraten

BONN. Am Dienstag ist das Bundeskabinett unter dem Vorsitz von Bundeskanzler Dr. Adenauer zu einer mehrstündigen Sitzung zusammengetreten, um einen ersten Konflikt zu erörtern, der zwischen dem Bundeskanzler und dem Bundesinnenminister Dr. Heinemann bei der Behandlung des Sicherheitsproblems entstanden ist. Vorausgegangen war eine Besprechung zwischen dem Kanzler und dem Bundesminister am Montagmorgen, die aber zu keinem Ergebnis geführt hatte. In den nächsten Tagen sollen nach einer Äußerung Adenauers weitere Verhandlungen stattfinden. Nach der Kabinettsitzung äußerten sich einige Minister optimistischer über den Ausgang des Konfliktes.

Bundesinnenminister Heinemann erklärte am Montag, daß er Bundeskanzler Adenauer seinen Rücktritt angeboten habe. Der Grund sei das Memorandum des Kanzlers über die Polizei gewesen, das Adenauer ohne vorherige Rücksprache mit dem Innenminister den Hohen Kommissaren übermittelt hatte. Heinemann machte beim Verlassen des Konferenzzimmers einen sehr erregten Eindruck.

Es war schon länger bekannt, daß Heinemann mit der Art des Kanzlers, Dinge selbständig zu regeln, ohne seine Kollegen zu Rate zu ziehen, nicht einverstanden war. Als jetzt der Kanzler bei der Bearbeitung des Sicherheitsmemorandums der Bundesregierung das Bundesinnenministerium nicht hinzugezogen hat, ist es zum offenen Konflikt gekommen. Darüber hinaus sollen aber auch Meinungsverschiedenheiten zwischen den Ministern über die künftige Organisation der Bundespolizei bestehen. Adenauer soll entgegen der Meinung Heinemanns für die Bundespolizei eine eigene Bundesoberbehörde wünschen, die unmittelbar dem Bundeskanzler unterstellt und dem Bundeskabinett verantwortlich ist.

In der Kabinettsitzung vom vergangenen Donnerstag sollen sich auch mehrere andere

Minister über den eigenmächtigen Schritt des Kanzlers beschwert haben. In Bonner Kreisen bezeichnet man die gegenwärtige Lage des Kabinetts, auch wenn es nicht zum Rücktritt Heinemanns kommen sollte, als „außerordentlich kompliziert und alles andere als erfreulich“. Das Polizeimemorandum sei lediglich der letzte Anlaß gewesen, der den Konflikt zwischen

Heinemann und dem Kanzler ausgelöst habe. Wie es heißt, seien der Innenminister und andere Kabinettsmitglieder seit langem über die Kritik des Bundeskanzlers an den Bundesministern und über die Art und Weise, wie der Kanzler diese auf den Kabinettsitzungen vorbringe, verärgert. Da Heinemann gleichzeitig als Präses der evangelischen Synode der Exponent des evangelischen Flügels in der CDU ist, nimmt man an, daß Adenauer alles tun wird, um die evangelischen Kreise der CDU nicht zu verärgern. Schon als die ersten Nachrichten von Rücktrittsabsichten Heinemanns auftauchten, wurde in CDU-Kreisen erklärt, daß auch ein anderer Innenminister unbedingt Angehöriger der evangelischen Kirche sein müsse.

US-Front durchbrochen

Die Hafenstadt Pohang durch die Kommunisten bedroht

TOKIO. Am Dienstag ist es den Nordkoreanern gelungen, in die UN-Verteidigungslinie nördlich von Kyongju eine breite Lücke zu reißen. Ihre Infanterie- und Panzerverbände sind aber dann nach Westen abgelenkt und befinden sich jetzt auf dem Vormarsch nach Taegu. Von der Durchbruchsstelle werden heftige Kämpfe gemeldet. Die Südkoreaner sind offenbar nicht in der Lage, die einströmenden Kommunisten aufzuhalten. Die wichtige Hafenstadt Pohang ist jetzt bereits im Westen und Südwesten abgeschnitten. Der strömende Regen, der am Dienstag an der

Nordfront niederging, machte ein Eingreifen der UN-Luftstreitkräfte nahezu unmöglich. An der Naktongfront hat sich die Lage kaum verändert. Die Koreaner haben nur kleinere Angriffe durchgeführt. An der Südfont haben amerikanische Infanterie- und Marinetruppen ihre Gegenoffensive fortgesetzt, weitere Geländegewinne erzielt und westlich von Masan eine größere Menge kommunistischer Truppen eingeschlossen.

Das amerikanische Außenministerium in Washington gab bekannt, daß ein zweimotoriges Bombenflugzeug mit einem roten Stern als Kennzeichen am Montag einen Flottenverband der Vereinten Nationen vor Korea angegriffen hat. Das Flugzeug sei von einem Jäger abgeschossen worden. Aus dem Wrack der Maschine sei von einem alliierten Zerstörer die Leiche eines sowjetischen Leutnants geborgen worden.

Taifun über Japan

TOKIO. Mit fast 200 km Stundengeschwindigkeit raste am Montag ein Taifun über die süd-japanischen Industriebezirke von Kobe und Osaka hinweg. Etwa 200 Personen wurden getötet, 236 sind noch vermißt und mehr als 5000 Personen wurden verletzt. Im Hafen von Osaka ist ein 733 BRT großer Dampfer gesunken. Insgesamt sind während des Sturmes 339 Schiffe untergegangen, 6000 Häuser wurden vernichtet und etwa 10 000 beschädigt.

Britischer Gewerkschaftskongreß

Pfuirufe für den Vertreter der amerikanischen Gewerkschaften

LONDON. In Brighton sind die Delegierten des britischen Gewerkschaftsverbandes zu ihrer diesjährigen Tagung zusammengetroffen. Ihre Entscheidungen werden insofern von Bedeutung sein, als der Gewerkschaftsverband die wichtigste Stütze der Labourregierung ist und starken Einfluß auf die Politik des Kabinetts hat.

Auf der Tagesordnung stehen politische und wirtschaftliche Fragen. Besonders wird sich der Kongreß aber mit den Auswirkungen des neuen britischen Rüstungsprogramms auf das Wirtschaftsleben beschäftigen.

In seiner Begrüßungsansprache warnte der Präsident des Verbandes vor der kommunistischen Taktik auf beiden Seiten des eisernen Vorhanges.

Mehrfach kam es zu Mißfallenskundgebungen, als der Vertreter des amerikanischen Gewerkschaftsverbandes, AFL, Alex Rose scharfe Ausfälle gegen die Sowjets richtete. Er sagte, die amerikanische Arbeiterschaft wolle nichts mit den sowjetischen „Friedenskämpfern“ zu tun haben. Für sie wären diese nichts anderes als Kämpfer für den Krieg. Aus diesem Grunde wolle Amerika keine kom-

munistischen Exporte, gleichgültig, ob es sich um den Stockholmer Friedensappell, um Krabben, Pelze oder Felle handle. Rose wandte sich dann gegen die imperialistischen Aggressionen der Sowjets und erklärte, in Korea kämpfe Amerika zum erstenmal eher als andere Nationen. Am Schluß seiner Rede erhielt Rose etwa von gleichen Teilen der 915 Delegierten, die rund 8 Millionen Mitglieder von 186 Gewerkschaften vertreten, Beifall und Pfuirufe. Am Dienstag sprach Ministerpräsident Attlee, wobei er die neue Aufrüstung Englands rechtfertigte. Er versuchte, die Delegierten vor allem darüber zu beruhigen, daß durch die Rüstung der derzeitige Lebensstandard des britischen Arbeiters gefährdet werde.

Attlee kündigte an, daß in gewissem Umfang eine Neuverteilung der Arbeitsplätze stattfinden werde. Er forderte die Gewerkschaften auf, dazu beizutragen, daß genügend Arbeitskräfte für dringende Rüstungsvorhaben zur Verfügung stehen. Etwaige Änderungen in den Arbeitsbedingungen müßten von den Arbeitern als ihr Beitrag zur Sicherung Großbritanniens angesehen werden. Der Premier trat für die Beibehaltung des Lohnstopps ein.

Regierungssieg in der Türkei

ANKARA. Die am Sonntag in der Türkei durchgeführten Gemeindevahlen haben der demokratischen Regierungspartei offenbar einen neuen Erfolg gebracht. Die Gemeindevahlen haben damit das Ergebnis der Parlamentswahlen vom 14. Mai, die die demokratische Partei an die Macht brachten, bestätigt. Die Wahlbeteiligung ist jedoch außerordentlich gering gewesen und betrug nur selten mehr als 30 bis 40 Prozent.

110 000 Arbeitslose weniger

BONN. Nach einem Bericht des Bundesarbeitsministeriums ist im August die Arbeitslosigkeit um rund 110 000 zurückgegangen. Der Rückgang ist nicht auf Saisoneinflüsse zurückzuführen, sondern von konjunkturellen Auftriebsmomenten

Keine generelle Amnestie

FRANKFURT. Der Chefredakteur der New Yorker Zeitschrift „Aufbau“, das Organ deutscher Emigranten, hatte in einem Schreiben an den amerikanischen Hohen Kommissar McCloy von einer weit verbreiteten Aktion ehemaliger Nationalsozialisten gesprochen, die die ungerechtfertigte Begnadigung von Kriegsverbrechern zu erreichen versuche. McCloy hat jetzt in einem Antwortschreiben mitgeteilt, daß er zu keiner Zeit eine generelle Amnestie für deutsche Kriegsverbrecher erwogen habe. Er werde auch auf keinen Fall einen Gnadenersaß unter dem Druck einer organisierten Aktion, sei sie nazistische oder anderen Ursprungs unterzeichnen. Eine solche Maßnahme könne nur durch das Ergebnis einer sorgfältigen und sachlichen Untersuchung der Umstände jedes einzelnen Falles zustande kommen.

Die unteilbare Freiheit

Stehen die Zeichen der weltpolitischen Situation auch bei uns auf Sturm, oder ist der Korea-Konflikt nur ein fernes Donnerrollen, das uns nicht zu ängstigen braucht? Wir wissen es nicht. Aber daß zum mindesten der noch auf einen engen Raum begrenzte Erdbebenstoß in Ostasien sich bis zu uns fortpflanzen kann, wenn nicht bestimmte, notwendige Maßnahmen und zwar ganz entschiedene Maßnahmen getroffen werden, darüber dürfte sich kaum jemand in der westlichen Welt im Unklaren sein, der einigermaßen realpolitisch denkt.

Worin bestehen diese Maßnahmen? Churchill hat auf der Europa-Tagung in Straßburg das Wort gesprochen, Europa sei im Falle eines bolschewistischen Angriffs schlechter gerüstet als dies in Süd-Korea der Fall war, und er hat die Aufstellung einer europäischen Verteidigungsarmee gefordert. Das ist also die Ultima ratio, vor der die Politik der Westmächte fünf Jahre nach Kriegsschluß steht, eine Politik, so muß man sagen, vieler verpaßter Gelegenheiten, und keine hoffnungsfrohe Botschaft ein halbes Jahrzehnt, nachdem Europa die Bilanz des großen Völkerrings zog, das mehrere zehn Millionen Menschen das Leben kostete. Daß die Völker keine Lust haben, sich morgen den Stahlhelm wieder auf den Kopf zu setzen, kann niemand wundern und daß wir Deutschen es am wenigsten wollen, nachdem wir fünf Jahre lang in dem Sinne unterzogen worden sind, daß eine deutsche Wiederbewaffnung eigentlich eine Todsünde gegen die Grundsätze einer friedliebenden Nation sei, wer sollte uns das verdenken!

Und doch ist Churchills Ruf nach einer Verteidigungsarmee im Grunde genommen eine Erkenntnis, die im übrigen reichlich spät kommt, und wenn der deutsche Bundeskanzler zum Ausdruck brachte, wir müßten die Notwendigkeit anerkennen, unseren Beitrag zur Verteidigung Europas zu leisten, so sollte man ihn deshalb nicht tadeln, denn er denkt realpolitischer als diejenigen, die es sich sehr einfach machen, wenn sie sagen, unsere Verteidigung sei eine Sache der Alliierten, jetzt säh man es ja, in welche Gefahren eine Politik führte, die das Herz Mitteleuropas zerschlug, den Bolschewismus großzüchtete und so stark werden ließ, daß er morgen nach Westen marschieren kann ohne aufgehalten zu werden. In der Tat, wenn man die Bilanz der westlichen Politik in den hinter uns liegenden fünf Jahren zieht, so ist sie recht betrüblich. Statt einen sicheren Frieden vor uns zu haben, leben wir in der Gefahr eines neuen Kriegs. Trotzdem würde uns Schadenfreude gar nichts nützen. Sie könnte allenfalls zu neuen Mißverständnissen über unseren guten Willen in Amerika führen, wo sich ohnedies die Stimmen mehren, Europa müsse weit mehr als bisher um seine eigene Verteidigung besorgt sein.

Noch ist es nicht zu spät, um die bedrohte Freiheit Europas zu retten. Aber es ist höchste Zeit, die Diskussionen zu beenden und Tatsachen zu schaffen, die eine Garantie dafür bieten, daß Deutschland nicht ein zweites Korea werde. Und eine dieser Garantien heißt, darum kommen die Westmächte ebensovornig herum wie wir, Deutschland in die westeuropäische Gemeinschaft einzugliedern. Das aber, darüber sollte es keine Diskussion mehr geben dürfen, ist nur möglich, wenn wir als gleichberechtigte und gleichverpflichtete, souveräne, freie Nation ihr angehören. Solange wir überhaupt kein wirklicher Staat sind, das heißt, keine Macht aus eigener Freiheit haben, besteht in der Mitte Europas ein Vacuum, das die gefährlichste Lücke in der europäischen Verteidigungsfront darstellt. Eine Schweizer Zeitung hat dieser Tage mit Recht darauf hingewiesen, daß ein Staat ohne Machtmittel eine *contradictio in adjecto*, das heißt, in diesem Falle politisch eine Unmöglichkeit sei. Die Russen seien hier ohne Zweifel die größeren Realpolitiker und es sei höchste Zeit, daß der Westen die Folgerungen zieht.

Leider ist diese Erkenntnis noch nicht Gemeingut aller Staatsmänner, die heute die Verantwortung für die Zukunft Europas tragen. Wenn man erkannt hat, daß nur ein einiges Europa die Gefahr aus dem Osten bannen kann, dann muß man auch die sich daraus ergebenden Konsequenzen ziehen, daß wie die Gefahr, so auch die Freiheit der europäischen Völker unteilbar ist. Denn wie sollte eine gemeinsame Europaverteidigung möglich sein mit ungleichberechtigten Völkern und Soldaten? Welch ein Aberwitz! Oder glaubt man in verschiedenen europäischen Hauptstädten wirklich noch, die Freiheit mit Soldnern verteidigen zu können. Europa wird frei sein, wenn alle die Überzeugung haben, daß sie für ihre Freiheit einstehen, oder es wird schwach sein und untergehen. Mit uns die anderen, auch die Sieger, die den Krieg gewonnen haben und dabei sind, den Frieden zu verlieren, wenn nicht endlich die entscheidenden Schritte zur wirklichen europäischen politischen, wirtschaftlichen und wehrhaften Einheit getan werden. Es wäre entsetzlich, würde nicht endlich die Vernunft über das Ressentiment siegen, das zu allen Zeiten der schlechtesten Berater der Politik gewesen ist und dem wir nicht zuletzt die gefährliche Situation verdanken, in der wir uns heute befinden.

KW.

Verstärkte Verteidigungsbemühungen

Eine Forderung der Außenminister-Stellvertreter der Atlantikpaktstaaten

LONDON. Die Außenministerstellvertreter der Atlantikpaktstaaten, die im sogenannten ständigen Exekutivsausschuß vereinigt sind, haben die bisher vorgeschlagenen Verteidigungsanstrengungen der Teilnehmerstaaten am Atlantikpakt als unzureichend bezeichnet. Weitere Bemühungen seien notwendig. Die Regierungen werden aufgefordert, ihre Rüstungskapazität voll auszunutzen und schnellstens mit der Produktion wichtiger Waffen zu beginnen.

Von den Regierungen wird besonders verlangt, die notwendigen Rüstungsaufträge entsprechend einem festgelegten Waffenproduktionsprogramm sofort zu erteilen, damit die erweiterten Armeen der Atlantikpaktstaaten voll mit Waffen ausgerüstet werden können. Dieses dringende Programm solle jedoch nur ein Teil eines langfristigen Planes sein, der die Wiederaufrüstung des Westens zum Ziele hat. Im übrigen habe die Prüfung der von den einzelnen Ländern eingereichten Pläne ergeben, daß „noch viel getan werden muß“. Die Delegierten des Ausschusses haben auch Pläne für die Finanzierung des dringenden Produktionsprogramms entworfen und haben Maßnahmen studiert, um die finanziellen Lasten unter den Paktstaaten angemessen zu verteilen und die Rohstoffe und Mittel aller zwölf Staaten am wirksamsten und wirtschaftlichsten zugunsten der Organisation einzusetzen.

Die Außenministerstellvertreter werden am 13. September in New York wieder zusammenzutreten und nach kurzen Beratungen der Außenministerkonferenz der Atlantikpaktstaaten am 16. September ihre Empfehlungen vorlegen.

Der Vorsitzende des Exekutivsausschusses, der Amerikaner Spofford, lehnte es ab, sich

Glückliches Dänemark

Ruhige Wahlen zum Parlament

KOPENHAGEN. Am Dienstag haben die dänischen Wähler das neue Parlament gewählt. Der Wahlkampf war außerordentlich ruhig gewesen und überall im Lande haben die vier großen politischen Parteien sogenannte „vierseitige Versammlungen“ abgehalten, d. h. gemeinsame Wahlversammlungen, auf der jeder Kandidat eine Redezeit von 15 Minuten erhielt. In Kopenhagen hielten die Sozialdemokraten und die Konservativen auf einem der größten Plätze ihre gemeinsame Wahlversammlung ab, bei der der Ministerpräsident Hedtoft und der Konservative Björn Kraft miteinander diskutierten. Hedtoft dankte seinem Gegner für den fairen Kampf und erklärte: „Wir sollten froh sein, daß wir in einem Lande leben, wo zwei Männer mit verschiedenen politischen Auffassungen sich in einer gemeinsamen Versammlung auseinandersetzen können.“ Der Rundfunk stand allen Parteien in gleicher Weise zur Verfügung. Entsprechend dem ruhigen Wahlkampf war auch die Wahlbeteiligung relativ gering. Das Ergebnis wird erst heute bekannt werden.

Zeugen Jehovas verboten

Sie wollen Märtyrer werden

Von unserem Berliner F. E. O.-Vertreter

BERLIN. Auf Anweisung des ostzonalen Innenministers ist mit ausdrücklicher Billigung des Ministerrates den „Zeugen Jehovas“ jede Tätigkeit im Gebiet der Ostzone untersagt worden. Diese Maßnahme war vorauszu-sehen, da in der letzten Zeit in allen sowjet-zonalen Zeitungen heftige Angriffe gegen diese religiöse Gemeinschaft gerichtet worden waren. Sie wurde beschuldigt, staatsfeindliche Propaganda zu treiben und den Aufbau der Ostzone „im Auftrag des Monopolkapitalismus“ zu hemmen.

„Wir werden nie und nimmer aufhören, den gottgegebenen Auftrag zu erfüllen. Wir werden weiter in der Sowjetzone das König-reich Gottes predigen. Wir werden nicht auf-hören, für Gott und sein Königreich Stellung zu nehmen, bis der letzte von uns verhaftet ist.“

Diese Erklärung gaben zwei führende Prediger der „Zeugen Jehovas“ aus der Sowjet-zone auf einer in Westberlin abgehaltenen Pressekonferenz ab. Sie hielten sich für verpflichtet, den Machthabern in der Sowjetzone, die jetzt eine Verfolgung gegen sie eingeleitet haben, denselben Rat zu geben, wie seinerzeit Hitler: „Hören Sie auf, die Zeugen Jehovas zu verfolgen, sonst wird Jehova Sie und Ihre neue nationalsozialistische Partei vernichten.“ Des Weiteren erklärten sie feierlich: „Wir sind überzeugt, daß Gott unsere Verfolger zur Rechenschaft ziehen wird. Dessen sind wir völlig gewiß.“ Auf Befragen erwiderten sie, daß unter allen Umständen weiter Gottesdienste der Zeugen Jehovas auch in der Sowjetzone stattfinden würden; wenn ihnen alle anderen Lokale verschlossen würden, dann im Notfall wie zur Zeit der Ur-christen in den Katakomben.

Vorher hatten sie eine zusammenhängende Darstellung der Verfolgungen gegeben, denen die Zeugen Jehovas in der Sowjetzone ausge-setzt waren. Nachdem die Nazis rund 10 000 ihrer Anhänger eingesperrt hatten, von denen 2000 in den KZ und ungefähr ebensoviel später an den Folgen der Haft den Tod fan-

den, wurde ihnen von der SMA zunächst die Freiheit des Gottesdienstes im allgemeinen zugebilligt. Aber 1949 begannen die ersten Verfolgungsmaßnahmen. Im Kreis Bautzen erschlug im Frühjahr 1949 ein ehemaliger KZ-Häftling, der infolge einer Gehirnver-letzung wahnsinnig geworden war, in geistiger Umnachtung seine Frau und es wurde nun fälschlicherweise behauptet, er sei ein Zeuge Jehovas gewesen; man nannte diese daraufhin eine Mordorganisation, die den Ritualmord sanktioniere.

Besonderes Aergernis erregte es bei den östlichen Machthabern, als Ende Juli 1949 eine große öffentliche Kundgebung der Zeugen Jehovas in der Waldbühne in Berlin-Zehlendorf, an der etwa 33 000 Personen teilnahmen, auch aus der Sowjetzone stark besucht war. Den von dieser Kundgebung in die Sowjetzone Zurückführenden wurden bei strengen Zug-kontrollen Bücher und Schriften, die sie bei der Kundgebung erhalten hatten, ja selbst Liederbücher abgenommen und es kam auch zu den ersten Verhaftungen. Jetzt begann in

SED-Funktionäre verhaftet

BERLIN. Fast alle in der vergangenen Woche durch Beschluß des SED-Politbüros aus der SED ausgeschlossenen leitenden Funk-tionäre sind inzwischen festgenommen worden. In den letzten Tagen sind in den Büros der Festgenommenen Kontrollen durchge-führt und die früheren Mitarbeiter vernom-men worden. Man rechnet mit dem Ausschluß und der Verhaftung weiterer führender SED-Funktionäre.

In Berlin sind fünf Parteien neu zugelassen worden und zwar: die Deutsche Partei, die Deutsche konservative Partei, die Unabhän-gige sozialistische Partei, die Demokrati-sch-konservative Mittelstandspartei und die Radikalsoziale Freiheitspartei. In Berlin muß noch jede Parteigründung von den Alliierten genehmigt werden.

der Sowjetzone eine systematische Hetzpropaganda. Die Staatsanwälte, die von den Zeu-gen Jehovas angeklagt wurden, erklärten, sie könnten nichts tun, sie müßten nach Geheiß handeln, sie bekämen ihre Aufträge von einer höheren Dienststelle, über die sie keine Aus-sicht erteilen dürften.

Im Februar 1950 richteten die Zeugen Jehovas eine ausführliche Petition an die Regie-rung der DDR, aber sie erhielten darauf keine Antwort. Am Mittwoch, 30. August setzte der große Schlag gegen die Zeugen Jehovas ein, seitdem sind über 500 verhaftet, davon allein 50 bei der gewaltsamen Besetzung des Bibel-hauses in Magdeburg, das seit 1925 amerika-nischer Besitz ist. Gleichzeitig fanden in der ganzen Sowjetzone Großaktionen statt, überall wurden die leitenden Prediger verhaftet.

In allen Ländern hinter dem Eisernen Vor-hang werden, so wurde auf der Pressekon-ferenz berichtet, die Zeugen Jehovas grausam verfolgt, auch in Sowjetrußland selbst. Dabei ist, so betonten die Sprecher auf der Presse-konferenz, die restlose politische Neutralität eine ihrer Hauptforderungen; sie treten ein-zig und allein dafür ein, daß das Reich Got-tes auf Erden verwirklicht wird. Das geht nur, wenn man sich einigt ist, daß ein Höher-er über einem steht. In diesem Geiste wol-len sie weiter unerschütterlich auf sich neh-men, komme, was kommen mag.

Städteverband für Südweststaat

SCHORNDORF. Der württemberg-badische Städteverband hat sich in einer Tagung in Schorndorf für den Südweststaat ausgespro-chen. In einer Entschließung heißt es, daß nur durch eine Verminderung der Zahl der Län-der im Bundesgebiet einer einheitlichen Ge-meinde- und Städtepolitik der Weg geebnet werden könne. Die Vereinigung Württem-bergs und Badens sei der notwendige Anfang. In einer zweiten Entschließung wird die Bil-dung zweier „Landschaftsverbände“ Württem-bergs und Badens im Südweststaat vorgeschla-gen. Diese beiden kommunalen Gebietskörperschaften sollen diejenigen kommunalen Auf-gaben wahrnehmen, die im Bereich eines Kreis-es nicht zweckmäßig erfüllt werden können und die für ein größeres Gebiet gemeinsam verwirklicht werden müssen.

Hitler noch übertroffen

Es irrt, wer annimmt, daß es sich bei fol-gender Anordnung um einen Auszug aus den Uniformvorschriften der Ley'schen Arbeits-front handelt: „Je nach der Stellung der Werk-tätigen in den Bergbaubetrieben wurden für die einheitliche Berufskleidung Berufsgrade eingeführt. Den Bergarbeiter zeichnen gekreuzte Schlegel und Eisen auf dem Kragen-aufschlag sowie gelbe Streifen auf dem linken Ärmel aus. Meisterhauer sind durch einen goldenen Eichenkranz am linken Unterärmel kenntlich. Eine besondere Medaille wird an verdiente Bergmänner . . . verliehen. Ange-stellte der Aufsicht in den Bergbaubetrieben tragen auf dem Rockaufschlag einen schwar-zen Spiegel in Samt, auf dem je nach Stel-lung gekreuzte Schlegel und Eisen mit einem silbernen oder goldenen Eichenkranz ange-bracht sind. Angestellte der oberen Aufsicht sind durch einen Goldrand um den schwarzen Spiegel kenntlich.“

Es handelt sich hier vielmehr um einen Teil der Bekanntgabe über die Einführung einer einheitlichen Berufskleidung für die Werk-tätigen in den Bergbaubetrieben der „Deut-schen Demokratischen Republik“, veröffent-licht Ende August 1950 in der sowjetisch be-setzten Zone Deutschlands!

Eine Uniform ist schön und stärkt das männliche Selbstbewußtsein — das wußte Hitler auch sehr gut. Freilich, die Uniformierung sämtlicher Bergmänner blieb den Propagandisten der SED vorbehalten. Damit haben sie Hitler noch übertroffen. Vermutlich sagen sie sich in Anbetracht der bevorstehen-den „Volkswahlen“, daß einer Uniformierung der politischen Meinung auch eine Uniformie-rung der Werktätigen zu entsprechen habe.

Elf neue Konsulate genehmigt

BONN. Folgende Staaten haben jetzt offi-ziel die Genehmigung zur Errichtung deut-scher Generalkonsulate erteilt: Australien, Belgien, Dänemark, Griechenland, Holland, Italien, Kanada, Luxemburg, die Schweiz, Süd-afrika und die Türkei. Mit Ausnahme von Australien und der Schweiz sind den genann-ten Ländern auch bereits Vorschläge über die personelle Besetzung der Konsulate unterbrei- tet worden.

Krankenhäuser machen Defizit

KARLSRUHE. Auf dem Verbandskongreß der leitenden Krankenhausärzte Deutschlands berichtete der Vorsitzende der deutschen Kran-kenhausgesellschaft, daß die Krankenhäuser des Bundesgebietes ein jährliches Defizit von 300 Millionen DM aufweisen. Wenn man im nächsten Jahr die 27 000 jungen arbeitslosen Aerzte beschäftigen wollte, so würde das jähr-liche Defizit der Krankenhäuser auf 400—600 Millionen DM ansteigen.

Wohleb will antworten

FREIBURG. Der südbadische Staatsprä-sident Leo Wohleb spricht am Samstag auf einer öffentlichen Kundgebung der Arbeits-gemeinschaft der Badener. Die Veranstaltung wird angekündigt mit dem Titel: „Staatsprä-sident antwortet Dr. Gebhard Müller.“

Wie verlautet, hat Staatspräsident Wohleb die Absicht, in Sigmaringen über die Frage Südweststaat zu sprechen. Der Besuch soll zweifellos die Antwort sein auf die Kundge-bung in Freiburg, auf der Staatspräsident Dr. Müller mit so großem Erfolg gesprochen hat. Warum Herr Staatspräsident Wohleb nicht das Beispiel seines Kollegen nachge-ahmt hat, und in die Höhle des Löwen nach Tübingen geht, entzieht sich unserer Kenn-nis. An einer Einladung des südwürttember-gischen Staatspräsidenten hat es nicht gefehlt.

In Freiburg spricht man davon, daß dem früheren Reichskanzler Dr. Wirth wegen seiner mißglückten Entgegnung in der Müller-Kundgebung eine weitere Rede untersagt worden sei.

Nächster Katholikentag in Berlin

PASSAU. Zum Tagungsort des 65. Katho-likentages ist nach einem einstimmigen Bes-chluß des Zentralkomitees Berlin bestimmt worden. Gleichzeitig wurde entschieden, im Jahre 1951 keinen Katholikentag zu veran-stalten.

Bonner Baukosten im Bundestag

BONN. Endlich wird sich auch der Bundes-tag mit den Kosten für den Ausbau Bonn zum Bundessitz befassen müssen. Der Bun-desfinanzminister Schäffer hat dem Haus-haltsausschuß des Bundestages zusagen müs-sen, umgehend eine Denkschrift über seine Vorgriffe aus dem „Fond für unvorhergese-hene Fälle beim Aufbau der Bundesbehörden“ zu übermitteln. Der Ausschuß bemängelt vor allem, daß er zu spät von diesen Ausgaben unterrichtet worden ist. Im Juli habe er die vom Finanzministerium beantragte Vorweg-beurteilung von rund 9,4 Millionen DM für Neubauten der Bundesverwaltung abgelehnt.

Die Ausschüsse des Bundestages haben am Montag ihre Arbeit wieder aufgenommen. Auch das Bundeskabinett wird nach mehrwöchiger Pause jetzt wieder regelmäßig dienstags und freitags zu Sitzungen zusammentreten.

Gewehre für deutsche Jäger

BONN. Von der alliierten Hohen Kommiss-ion ist dem Bundeswirtschaftsministerium mitgeteilt worden, daß die deutschen Jäger für die laufende Jagdsaison bis zu 25 000 Ge-wehre und 50 000 Flinten erhalten können. Pi-stolen, Revolver und halbautomatische Waffen sind nicht zugelassen.

Nachrichten aus aller Welt

TÜBINGEN. Für den 7. September, der nach einem Beschluß der Bundesregierung nationaler Gedenktage des deutschen Volkes ist, gab der Staatspräsident von Württemberg-Hohenzollern die Weisung, daß die Dienstgebäude beflaggt werden und den Angehörigen der Behörden am Nach-mittag dienstfrei zu geben ist. Der Schulunter-richt fällt an diesem Tage aus.

STUTTGART. „Die deutsche Gemeinschaft — Block der Heimatvertriebenen und Entrechteten“ in Württemberg-Baden und die „Deutsche Union“ wollen den Wahlkampf zu den württemberg-badischen Landtagswahlen im Herbst d. J. gemeinsam führen.

MÜNCHEN. Bayern stellte bisher insgesamt 22 223 freiwillige Arbeitskräfte für den Ruhrber-gbau, 2153 Arbeitskräfte wurden in diesem Jahr vermittelt.

OBERRAMMELGAU. Die letzten Aufführungen der Passionsspiele finden am 28. und 29. Septem-ber statt.

FÜRTH. Auf einem Hof in Bischofszell im Landkreis Fürth sind ein Bauer und seine vier Söhne durch Jauchegase getötet worden. Die Ver-unglückten waren, als an der Pumpe ein Defekt auftrat, nacheinander in den Jauchekasten hin-untergestiegen. Dabei wurden sie sofort von den Gasen getötet.

FRANKFURT. In der Bonifatiuskirche wurden am Montag 25 Missionare des „Ordens der weißen Väter“ für ihre Missionstätigkeit in Afrika ausgesegnet und vom Negerbischof Dr. Kiwanuka, dem apostolischen Vikar von Masaka in Uganda (Ostafrika), übernommen.

FRANKFURT. Vom 8. bis 10. September ver-anstaltet der Bund für Bürgerrecht in Frankfurt die erste Bürgerrechtstagung in Deutschland. Auf der Eröffnungskundgebung in der Paulskirche wird voraussichtlich Bundespräsident Heuß spre-chen.

Nachrichten aus aller Welt

KÖLN. Unter dem Namen „Freier Beobachter“ erscheint jetzt in Köln eine Wochenzeitung, die der FDP nahesteht. Sie will in Leitartikeln und Kommentaren jeweils zur politischen und wirt-schaftlichen Lage Stellung nehmen.

BREMEN. Als erstem deutschen Missionsarzt ist Dr. Döring mit seiner Frau, die Vikarin ist, die Missionsarbeit in Britisch-Togo (Westafrika) erlaubt worden.

BERLIN. Ein Funkwagen der Westberliner Po-lizei wurde von einem Mann alarmiert, der etwas reichlich dem Alkohol zugesprochen hatte. Er hat die Polizisten um Schutz gefleht, weil er sich vor seiner Frau fürchte. Im Polizeirevier durfte er seinen Rausch ausschalten.

ZÜRICH. Bei dem verwestensten Bankraub, den Zürich in den letzten Jahren erlebte, fielen Ein-brechern am Wochenende Banknoten im Werte von über 400 000 Schweizer Franken in die Hände.

ATHEN. Bei einem Autobusunfall sind 23 Per-sonen ums Leben gekommen, 7 weitere wurden schwer verletzt. Der Wagen überschlug sich auf einer steilen Gebirgsstraße und brannte aus.

ALEXANDRIA. Israel hat gewaltsam 2000 Araber aus Palästina vertrieben und sie zum Ueberschreiten der ägyptischen Grenze gezwun-gen, erklärte der ägyptische Verteidigungsmini-ster. Ägypten habe bei der UN-Palästina-kommission Einspruch erhoben.

NEW YORK. Bei Ulica stürzte am Montag ein Dakota-Verkehrsdreizeug eine Minute nach sei-nem Start ab und ging in Flammen auf. Von den 23 Insassen kamen 12 ums Leben, die rest-lichen 11 wurden schwer verletzt.

NEW YORK. Ein Fallschirm mit „Gehirn“, der sich selbständig in günstiger Höhe und bei rich-tiger Geschwindigkeit öffnet, ist innerhalb der amerikanischen Luftwaffe entwickelt worden.

Dr. Mabuses letztes Spiel

Roman eines Dämons von Norbert Jacques

Copyright by Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg

Bei Tage zeigte sich das Haus wie alle ande-ren. Ja, es schien sogar bewohnt zu sein, denn an den Fenstern hingen Vorhänge. Es war ein dreistöckiges, verruhtes altes Gebäude. Die Garage blieb den Tag über wieder ge-schlossen.

Hoffmeister fand etwa hundert Schritte wei-ter, an der Ecke einer Sackgasse, doch dem Haus zugekehrt, ein kleines Hotel. „Hotel Kosmos“ hieß es. Der Kommissar besah sich die Zimmer. Im zweiten Stock war das Eck-zimmer frei. Er zog gleich am Nachmittag ein.

Nach einigen Tagen des Beobachtens, nachts mit Hilfe eines Feldstechers, hatte er folgende Feststellungen gemacht: Das Haus schien doch nicht richtig bewohnt zu sein. Er sah nie ein Kind oder eine Frau herauskommen. Erkun-digungen im Hotel und bei Einwohnern der Straße ergaben keine weiter verwertbaren Anhaltspunkte.

Das Haus stünde leer, behauptete man im Hotel. Es gehöre einem alten wunderlichen Kauz, der sich nur selten sehen lasse. Ein altes, den ganzen Tag zum Fenster herausschauendes Mütterchen glaubte, das Gebäude sei von einigen Jungesellen bewohnt, die aber nur selten hier seien. Jedenfalls wäre nur hin und wieder jemand zu sehen.

Da sich jedoch in fast allen Häusern dieser engen Straße kleinere handwerkliche und kaufmännische Betriebe eingerichtet hatten, gab es nur eine geringe Anzahl von Woh-nungen und somit auch nur wenige Menschen, mit denen Hoffmeister sprechen konnte.

Die Fenster des Hauses wurden nie geöff-

net. Hoffmeister bemerkte nie Licht dahinter. Aber aus dem Schornstein kam zu unregel-mäßigen Zeiten Rauch. Stets gegen Mitter-nacht verließ jemand das Haus und fuhr mit einem Auto, das mit nicht angestelltem Motor aus der Garage geschoben wurde, davon. Es war nicht immer Kent. Es waren verschiede-ne Männer, die das Auto lenkten. Die Nummer des Wagens war jedesmal eine andere. Hoffmeister schrieb sie sich auf. Um drei Uhr morgens kamen zwei Männer die Straße herauf und gingen in das Haus. Um sechs Uhr verließen zwei andere Männer das Haus.

Während des Tages war nichts zu sehen. In den Abendstunden, einmal um acht, einmal um neun, kam jemand eilig aus der Garage und ging ins Haus. Die Garage mußte einen zweiten Ausgang haben, denn nie fuhr ein Wagen vor, während jede Nacht einer sie ver-ließ.

Hoffmeister fuhr fort zu beobachten, und er stellte im Laufe von acht Tagen fest, daß sich alles regelmäßig wiederholte. Er kombinierte jetzt folgendermaßen:

Der Mann, der abends kam und mitter-nachts das Haus verließ, nahm die hergestell-ten Geldscheine mit. Die zwei Männer, die um drei kamen, lösten andere ab, die erst um sechs gingen, damit nicht durch ein unnötiges Zuviel des Nachts die Aufmerksamkeit von Nachbarn geweckt werde, die vielleicht aus Zufall nachts aus dem Fenster schauen. Die beste Zeit für Hoffmeister, in das Haus zu gelangen, lag kurz nach drei, wenn die zwei Angekommenen noch nicht recht darin und die die ablösten, von der langen Arbeit müde waren oder wohl irgendwo im Hause schlie-fen.

Kent ging die Potsdamer Straße hinunter, am Nachmittag, kurz vor Eintritt der Däm-merung. Man hätte ihn heute vielleicht älter

als dreißig geschätzt, hätte ihm bei dem tiefen, ja düsteren Ernst, den sein Gesicht ausdrückte, kaum geglaubt, daß er noch jung und gesund war, daß er keine Not litt und weit mehr ver-diente als die meisten Menschen. Am aller-wenigsten hätte man vermutet, daß dieser großgewachsene, magere Mann bloß ziellos spazierend um vieleicht — einem bestimm-ten jungen Mädchen zu begegnen.

Kent kannte die junge Dame nicht, wenig-stens wußte er ihren Namen nicht oder nur höchst ungenau. Er hatte sie ein einziges Mal gesehen, vor Monaten, und zwar im Städti-schen Wohlfahrtsamt eines nördlichen Ber-liner Bezirks. Er erinnerte sich nicht gern an die sonderbare Anwendung, die ihn an jenem Tage, ganz sinnlos übrigens, dorthin getrieben hatte.

Während er damals im Flur auf einen Refe-renten wartete, den ihm jemand genannt hatte, war sie aus einem der Zimmer getre-tten, ein Aktstück in der Hand, und war in ein anderes gegangen. Mehr war nicht ge-schehen.

Oder höchstens, daß das junge Mädchen ihn einen Augenblick lang angeschaut hatte. Kent wußte das deshalb so deutlich, weil ihn dieser Blick gezwungen hatte, sie zu grüßen. Es war eigentlich töricht und, gesellschaftlich be-trachtet, höchst überflüssig, aber er hatte es tun müssen mit oder ohne Willen.

Dann waren ihm Bedenken gekommen. Kannte er sie — oder sie ihn — vielleicht vom Sehen? Aber woher? Nein, es war nicht anzunehmen, daß sie jemals dort verkehrte, wo er zu treffen war. So sah sie nicht aus.

Immerhin hatte er sich vorsichtshalber bei einer anderen Beamtin erkundigt, hatte ihr das Zimmer gezeigt, in das jene gegangen war, und hatte gehofft, wenigstens den Na-men feststellen zu können. Ganz vergeblich. In dem Zimmer war sie nicht mehr, und die andere Dame hatte gemeint, es müsse eine von den neuen Sozialhelferinnen sein.

Sie hatte ihm ein paar Namen zur Auswahl genannt, aber sämtliche Namen hatten Kent so fremd geklungen, daß es zuletzt ganz gleichgültig war, wie sie hieß. Er war dann nach Hause gegangen, fest entschlossen, das Mädchen zu vergessen.

Und dann hatte er plötzlich gemerkt, daß er sich da zuviel vorgenommen hatte. Sie ließ sich nicht vergessen. Sobald Kent einmal sich selbst überlassen war, nicht mehr bedrängt von Menschen und Dingen, erschien ihm das Bild dieses Mädchens und löste Träumereien oder Vorstellungen aus, die er bei dem Leben, das er zu fühlen gezwungen war, nur abernennen konnte. Als ob solch ein Mädchen je-mals . . .

Sie war noch sehr jung, einundzwanzig Jahre vielleicht, gut gewachsen und von stol-zer Haltung, wahrscheinlich die Tochter rei-cher Eltern. Dem widersprach es nicht, daß sie in einem Wohlfahrtsamt als Sozialhelferin tätig war; es gab bei solchen jungen Damen soziale Launen oder Stimmungen, vielleicht war es in ihren Kreisen gerade die große Mode, Arbeiterfrauen vor der ersten Geburt zu beraten oder in Hinterhofküchen Windeln zu waschen und dem Mann ins Gewissen zu reden, wenn er wieder mal den Lohn ver-trunken hatte.

Bei längerem Nachdenken mußte Kent diese Möglichkeit allerdings stark einschränken. Das Mädchen hatte nicht im mindesten snobisti-sch auf ihn gewirkt, oder so, als habe ihr persönlicher Geltungstrieb sie in das Wohlfahrtsamt geführt. Es war eigentlich eine idiotische Vor-stellung, die er da hatte.

Kent sah sie ganz genau vor sich: sie war brünett, mit glattgeschaiteltem Haar und dunklen Augen, und sehr einfach gekleidet. Dabei war allerdings sein Eindruck gewesen, daß es sich um eine gewollte, geschmacksbe-dingte Einfachheit gehandelt hätte, die unter Umständen viel kostspieliger ist als das auf-fällige Modellkleid. (Fortsetzung folgt)

Nagolder Stadtgefchehen

Wir gratulieren
Am Donnerstag feiert Frau Anna Schwäble geb. Stöffler, Neue Straße 9, ihren 78. und Herr Fritz Ukant im Stadtteil Iselshausen seinen 72. Geburtstag.

Filmvorschau — Tonfilmtheater Nagold
Die unsterbliche Komödie um einen Eimer Briketts von Maximilian Böttcher: „Kraich im Hinterhaus“ hat mit ihrer ins Humoristische gewandten Schilderung streitbarer Hausbewohner noch nichts an Zugkraft und Beliebtheit verloren. So wird auch der neue Film (es ist der 3. oder 4.), der heute und morgen im Tonfilmtheater Nagold gezeigt wird, sicher wieder vielen Freude bereiten und Spaß machen. Ein ganzes Aufgebot unserer besten Lustspielregisseure steht im Titel: Paul Dahlke, Fita Benkhoff, Ursula Herking, Bruni Löbel, Traute Rose usw.

Frau Christiane Günther †
Wenige Tage nach ihrem 75. Geburtstag ist Frau Christiane Günther geb. Schuh, Alt-Lindenwirts-Witwe, nach langem und schwerem Leiden am Montag Nachmittag gestorben. Frau Günther, die aus Remmingsheim bei Rottenburg stammt, hat in ihrem langen Leben viel schweres mitgemacht. Schon vor 36 Jahren verlor sie ihren Mann, der am 30. August 1914 in Altensteig mit dem Fuhrwerk verunglückte und führte von da an 24 Jahre allein den Gasthof zur „Linde“, bis sie ihn im Juni 1938 ihrem Sohn Wilhelm, dem jetzigen Besitzer, übergeben konnte. Im Jahr 1924 starb ihre Tochter Luise und 1944 im Lazarett ihr Sohn Hermann. Aber Frau Günther hat trotz Sorgen und Leid ihren Gasthof als geachtete und beliebte Wirtin geführt und trug wesentlich dazu bei, daß das Haus weit und breit in bestem Ruf steht. Im persönlichen Umgang verstand sie es, mit jedemmann ins Gespräch zu kommen, sodaß er sich bei ihr wie zuhause fühlte. Den Angehörigen wendet sich allgemeine Teilnahme zu. Freunde und Bekannte werden Frau Günther sehr vermissen. — Die Beerdigung findet heute Nachmittag um 2 Uhr statt.

Dienststunden des Amtes für Wiedergutmachung
Die Leiterin des Amtes für Wiedergutmachung beim Arbeitsamt Nagold, Frau Dr. E. Dönkelbühler, gibt nunmehr die Dienststunden ihres Amtes, das für die Kreise Calw, Freudenstadt und Horb zuständig ist, bekannt. Das Amt, das sich im Arbeitsamt Nagold (Marktstraße 1, I. Stock) befindet, ist für den Publikumsverkehr an folgenden Tagen geöffnet:

Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags von 9—12 Uhr, nachmittags von 3—5 Uhr. — Es wird nachdrücklich darauf hingewiesen, daß vorherige Anmeldung und Vereinbarung des Besprechungstermins, schriftlich oder telefonisch, im Interesse des Antragstellers liegt.

Motorsportclub Nagold
Heute Abend um 19 Uhr findet im Gasthof zum „Pflug“ eine Vorbesprechung der für nächsten Samstag geplanten Werbefahrt des Motorsportclubs Nagold statt. Die Mitglieder werden zu zahlreicher Beteiligung aufgefordert.

Aus Haiterbach

Über Samstag und Sonntag gastierte hier das Münchner Bauerntheater und brachte an beiden Abenden, vor gut besetzter Turnhalle ein erheitendes und vom Publikum mit starkem Beifall aufgenommenes Programm zur Abwicklung.

Feier zum Schulbeginn der Jüngsten
Die kleine Schar der Schulanfänger, 7 Knaben und 8 Mädchen, die am 1. September in einen neuen Lebensabschnitt eingetreten ist, spiegelt eine harte und schwere, hinter uns liegende Zeit wieder. Doch die strahlenden Kinderaugen haben es an sich. Sie sind erwartungsvoll vorausgerichtet und in Blick und Haltung kommt unmißverständlich zum Ausdruck, daß „man“ im Begriff ist, in eine gehobene Stellung unter den „Großen“ einzurücken. Den Schulanfänger-Gottesdienst stellte Pfarrer Klaus unter das Psalmwort: „Wo der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen“. Und: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln...“ im Wechselchor von den Schülern der oberen Klassen vorgetragen, sowie das Schlußlied: „Jesu geh voraus...“ gaben Ziel und Blickrichtung für das Beginnen in einem neuen Lebensabschnitt der Kleinen. In der Schule begrüßte Schulvorstand, Hauptlehrer Eberhardt die Kinder und Eltern mit herzlichen Worten und wies auf die wichtige Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus hin. Lehrer Götz, dem die Jüngsten anvertraut wurden, gab noch einen kurzen Überblick über das erste Lehrbuch, das den Kleinen ihr erstes Schulwissen vermittelt, die neue Kinderbibel. Und zum guten Schluß der Feier, wurde noch die für jeden Anfänger bereitgestellte Schokoladentafel — auszugeben vergessen und hat damit auch noch dem 2. Schultag eine reizvolle Freude übrig gelassen.

Weitere Belegung des Arbeitsmarktes

Bericht des Arbeitsamts Nagold über die Arbeitsmarktlage im August

Wieder ist die Zahl der Arbeitslosen um über 100 zurückgegangen und wieder kann das Arbeitsamt von einer zunehmenden Belegung des Arbeitsmarktes berichten. Gegenüber dem Stand des Vorjahres ist der rein zahlenmäßige Unterschied recht bedeutsam, auch wenn man die vielen inzwischen in Arbeit gekommenen Umsiedler nicht mit einrechnet:

	Arb.-suchende	Arb.-los	Inakt.-Empl.
August 1949	2078	1253	473
August 1950	1775	859	528

Die im letzten Monat noch beobachteten Schwankungen im Wirtschaftsleben haben sich zu einem großen Teil ausgeglichen, ein langsamer Konjunkturanstieg scheint sich anzubahnen. Auf dem Baumarkt, der natürlich jetzt seinen Höchststand erreicht, zeigt sich schon ein Mangel an Baufacharbeitern, ja die Baugeschäfte klagen da und dort sogar über Eisen- und Zementmangel. Die Textilindustrie ist nach wie vor gut beschäftigt. Außerordentlich ist die unverkennbare Besserung der Arbeitsmarktlage in der Schmuckwaren- und Uhrenindustrie, eine Entwicklung, die besonders für den Neuenburger Bezirk wichtig ist. Der größte Teil der dortigen Arbeitnehmer ist von der Konjunktur der Porzheimer Edelmetallindustrie abhängig. Die Einstellung zahlreicher arbeitsloser oder berufsfremd beschäftigter Kräfte beweist, daß es dort aufwärts geht; teilweise werden sogar ältere Kräfte zurückgerufen oder neu eingestellt. Man muß sich freilich darüber klar sein, daß nun nicht mit einem Schlag der Übergang von der Krise zur Konjunktur erfolgt ist. Dafür sind die Zahlen der Arbeitslosigkeit noch zu groß und ist das Bild der Wirtschaft, vor allem in den kleineren Geschäfts- und Handwerksbetrieben, die in unserem Bezirk überwiegen, zu uneinheitlich:

	Arbeitsuchende	Arbeitslos
	ges. männlich weibl.	ges. männlich weibl.
Juli 1950	1855 1338 519	1001 743 258
August 1950	1775 1239 555	895 633 262

	Arbeitslosenrat, Empl.	Arbeitslosenrat, Empl.
	ges. männlich weibl.	ges. männlich weibl.
Juli 1950	256 202 54	327 289 38
August 1950	273 223 50	255 222 33

Die Zahl der Unterstützungsempfänger hat also insgesamt um 55 abgenommen, wobei in der Arbeitslosenfürsorge ein spürbarer Rückgang zu verzeichnen ist, während die Arbeitslosenunterstützung noch eine geringfügige Zunahme aufweist.

Die Vermittlungstätigkeit ist hauptsächlich bei den Männern nicht unerheblich angestiegen. 916 Arbeitsplätze (Juli 900) wurden unter Mitwirkung des Arbeitsamts im Berichtsmontat vermittelt, davon 581 für Männer und 335 für Frauen. Landwirtschaft, Holzgewerbe und Gastwirtschaften waren für Männer besonders aufnahmefähig. Textilindustrie und Hauswirtschaft für Frauen.

Die offenen Stellen, die im Juli stark angestiegen waren, sind im August wieder er-

heblich zurückgegangen, Ende August zählte man beim Arbeitsamt insgesamt 698 (Juli 800), davon 283 für Männer und 415 für Frauen. Immer noch besteht ein großer Bedarf an Hausgehilfinnen.

10 anerkannte Notstandsmaßnahmen mit 276 (Juli 311) Notstandsarbeitern sind Ende August noch im Gang, 5 weitere wurden beendet und 2 vorübergehend eingestellt. Wie das Arbeitsamt berichtet, wurden mit verschiedenen Behörden Verhandlungen aufgenommen wegen Durchführung neuer Maßnahmen im Herbst, wenn erfahrungsmäßig die Belegung des Arbeitsmarktes wieder nachläßt.

Eine Mitteilung von besonderer Tragweite erfolgte durch die Berufsberatung: trotz der zu Beginn des Jahres fast hoffnungslosen Lage für die Unterbringung der Jugendlichen in Lehr- und Arbeitsstellen ist es im Lauf der letzten Monate gelungen, den Großteil der Jugendlichen zu vermitteln. Das Handwerk, das infolge seines teilweise harten Existenzkampfes sehr zurückbleibt mit der Einstellung von neuen Lehrlingen, hat seine Zurückhaltung aufgegeben; auch die Schreinerbetriebe nehmen noch weitere Lehrlinge auf.

Aus Emmingen wird berichtet

Auch die hiesige Volksschule hat vergangene Woche wieder ihre Pforten geöffnet, um die Schulneulinge, 10 an der Zahl, in die Obhut zu übernehmen. Ab 1. September hat der erst am 2. November 1949 aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrte Albert Böhm das elterliche Geschäft, Metzgerei und Gastwirtschaft zur „Krone“, übernommen. Die Arbeiten am II. und III. Bauabschnitt der Ortskanalisation haben nunmehr ihren Abschluß gefunden. Trotzdem ist die Bautätigkeit im Ort immer noch sehr reger, wird doch eifrig an den in Angriff genommenen 3 Wohnhausneubauten weitergearbeitet. Auch Frau Berta Bulmer konnte den geplanten Wohnstockaufbau auf ihre Wagnerwerkstätte in Angriff nehmen, so daß dadurch bis im Frühjahr eine komplette Dreizimmerwohnung bezugsfertig wird. Die Gemeindeverwaltung hat das im Jahre 1949 zum Abbruch käuflich erworbene Gebäude Nr. 22 bei der Kirche wegen Baufälligkeit zum Abbruch in Akkord vergeben. Innerhalb von 4 Tagen war dasselbe abgebrochen und das Grundstück abgeräumt. Nunmehr soll an dessen Stelle nach einer wesentlichen Verbreiterung der Durchgangsstraße eine Gemeindegaststätte mit Bad und einer kompletten Dreizimmerwohnung erstellt werden. Der von Architekt Gauß in Nagold gefertigte Bauplan liegt bereits vor. Außerdem ist auch bereits die Genehmigung der Baupolizeibehörde, sowie des Straßen- und Wasserbauamts seit geraumer Zeit vorhanden. In Kürze sollen die Erdarbeiten, Maurer- und Zimmerarbeiten in Akkord vergeben werden, damit das Bauprojekt noch vor Einbruch des Winters im Rohbau fertiggestellt werden kann.

Schöner Verlauf des Sportfestes Ebhausen

Am Sonntag fand auf dem hiesigen Sportplatz das alljährliche traditionelle Sportfest, verbunden mit dem Abturnen, statt. Der Tag wurde um 8 Uhr mit leichtathletischen Wettkämpfen eingeleitet, an denen sich die Vereinsangehörigen zahlreich beteiligten. Die Männer traten zum 5-Kampf (Hochsprung, Kugelstoßen, Weitprung, 100-m-Lauf und Handballweitwurf), an dem sich auch Weil im Dorf Gäste beteiligten, die Frauen zum 2-Kampf (75-m-Lauf und Weitprung) an.

Als Sieger gingen hier hervor:
Schüler: 1. Krauß, Willi, 2. Stoll, Otto, 3. Scheel, Manfred. — 14—18-jährige: 1. Stoll, Heinz, Stoll, Gerhard, Bäuerle, Heinz, 18—30-jährige: 1. Bayer, Friedrich, (Weil im Dorf), 2. Krauß, Hans (Ebhausen), 3. Seutter, Günther (Weil im Dorf). — Frauen: 1. Reisser, Hedwig, 2. Stech, Lisel, 3. Fischer, Else. — Vereinsmeisterschaften: Hochsprung: Schrag, Helmut (1,50 m), Weitprung: Wackenbut, Christian (5,80 m), 100-m-Lauf: Wackenbut, Christian (11,9 sec.), Kugelstoßen: Krauß, Hans (9,60 m), Handballweitwurf: Krauß, Hans (45 m).

Der Rest des Vormittags wurde noch mit Turnierspielen ausgefüllt:

Ebhausen II — Eitingen II 1:2
Eitingen I — Weil im Dorf I 1:2
Sindelfingen II — Eitingen II 1:5

Unter Vorantritt der Musikkapelle Ebhausen führte am Nachmittag der Festzug, an dem sich die Vereine aus Sindelfingen, Eitingen, Weil im Dorf und Ebhausen, fernerhin die Turner aus Gerlingen beteiligten, vom Rathaus durch den unteren Ortsteil Wöllhausen auf den Sportplatz. Nach dem kurzen Musikstück: „Turner, auf zum Streite“ begrüßte der Vorstand Karl Braun die Sportkameraden und Gäste und gab seiner Freude über das Erscheinen der auswärtigen Mannschaften und der Festgäste trotz des unbeständigen Wetters Ausdruck. Gemeindevorstand Mutz überbrachte anschließend die herzlichsten Glückwünsche der Gemeinde, sprach der Vorstandschaff Dank für die geleistete Jahres-

arbeit aus und wünschte dem Fest ein gutes Gelingen.

Beim Turnier wurde 2x10 Min. gespielt und es begegneten sich hier folgende Mannschaften:

Ebhausen I — Sindelfingen I 3:5
Ebhausen II — Sindelfingen II 1:1
Weil im Dorf I — Sindelfingen I 6:8
Eitingen I — Ebhausen I 3:5
Weil im Dorf I — Ebhausen I 2:1
Sindelfingen I — Eitingen I 7:4

Schiedsrichter Dengler und Stüblich sorgten für das faire Spiel und leiteten gerecht. Die Musikkapelle Ebhausen und die Lautsprecheranlage Denz-Nagold wechselten mit der Unterhaltung des Publikums ab und umrahmten die Nachmittagsveranstaltung, während die einzelnen Pausen zwischen den Turnierspielen mit Reigen und Gallymnaistik der Ebhausener Turnerinnen ausgefüllt wurden. Auch zeigten die Turner aus Gerlingen am Pferd und Barren, was in ihren Trainingsstunden gearbeitet wurde.

Leider setzte gegen Schluß der Veranstaltung ein Regen ein, der den Großteil der Zuschauer aufbrechen ließ. Die Turnierleitung sah sich gezwungen, trotz des Regens wegen der Ermittlung des Turniersiegers weiter spielen zu lassen. Ebenfalls mußte die Siegerehrung bei leicht anhaltendem Regen vorgenommen werden.

Das Ergebnis der Spiele ist wie folgt:
I. Mannschaften: 1. Sindelfingen (6 Punkte), 2. Weil im Dorf (4 Pkt.), 3. Ebhausen (2 Pkt.), 4. Eitingen (0 Pkt.).

II. Mannschaften: 1. Eitingen (4 Pkt.), 2. Sindelfingen (1 Pkt.), 3. Ebhausen (1 Pkt.).

Am Abend traf sich die große Sportfamilie im Gasthaus zum „Waldhorn“ zu einem Familienabend, an dem man frohgestimmt bei Wein und Tanz noch einige gemütliche Stunden zusammen mit den Gastmannschaften verbrachte. — Wenn auch das Wetter zu wünschen übrig ließ, so wird doch dieser Tag wegen seines harmonischen Verlaufes in angenehmer Erinnerung bleiben.

Altensteiger Stadtchronik

Die 1. Münchner Bauernbühne
zeigt heute Abend um 30.30 Uhr im „Grünen Baum“ den großen Lachslied „Der Lachsbaubauernsepp auf Brautschau“.

Anlässlich des nat. Gedenktages
des deutschen Volkes haben alle staatlichen und kommunalen Behörden am kommenden Donnerstag, den 7. September, nachmittags dienstfrei.

Wir gratulieren!
Heute feiert Martha Luz, Pfalzgrafenweilstraße, ihren 72. Geburtstag. Morgen kann Karoline Schub, obere Stadt, ihren 84. Geburtstag begehen. Die Heimatzeitung gratuliert den Jubilarrinnen recht herzlich und wünscht ihnen einen weiteren schönen Lebensabend.

Fachkurse für Flaschner und Installateure
Das Landesgewerbeamt veranstaltet im Herbst dieses Jahres in Stuttgart wieder Fachkurse für Flaschner und Installateure. Der Unterricht wird in Tages- und Abendlehrgängen erteilt. Die Kurse umfassen je 60 Unterrichtsstunden. Sie werden für Flaschner und Installateure getrennt abgehalten. Teilnahmegebühr 30.— DM.

Die Frankfurter Herbstmesse
wird in der Zeit vom 17. bis 22. September 1950 als allgemeine Mustermesse durchgeführt. Die Messekarten, die zum mehrmaligen Besuch berechtigen (Preis DM 7.—) und Tageskarten für einmaligen Besuch (Preis DM 4.—) sind bei der Nebenstelle Calw der Industrie- und Handelskammer Rottweil, Calw, Marktplatz 7 eingetroffen und können von dieser Stelle bezogen werden, die auch nähere Auskünfte über den Sonderzugverkehr der Bundesbahn und Gesellschaftsfahrten mit Omnibussen erteilt.

Fortbildungskurse für Schreiner
Das Landesgewerbeamt veranstaltet in Stuttgart einwöchige Tageskurse über die gesamte Oberflächenbehandlung des Holzes (Beizen, Polieren, Mattieren und Spritzverfahren). Gebühr 25.— DM.
Zur Vorbereitung auf die fachliche Meisterprüfung werden in Stuttgart Tages- und Abendkurse über Fachzeichnen und Kostenrechnen (Dauer 80 Unterrichtsstunden) abgehalten. Gebühr 40.— DM. Beide Lehrgänge werden im Tagesunterricht auch in anderen Städten des Landes eingerichtet, wenn die Innungen bei genügender Beteiligung entsprechende Anträge stellen.
Auskünfte und Anmeldungen beim Fachkurssekretariat des Landesgewerbeamtes in Stuttgart-N, Kienstraße 18 (Fernruf 922 51).

Neues aus Ebhausen

Vom Standesamt Ebhausen wird vom Monat August berichtet:

Geburten: Heinz Kunert, Sohn des Gerhard Kunert, Mechaniker, und seiner Ehefrau Anna Kunert, geb. Dengler, Helmut Dölker, Sohn des Friedrich Dölker, Schuhmachermeister, und seiner Ehefrau Dorothea Dölker, geb. Kraibühler, Horst Buhse, Sohn des Eckhard Buhse, Motorenschlosser, und seiner Ehefrau Charlotte Buhse, geb. Pletzer, Margot Jung, Tochter des Paul Jung, Automechaniker, und seiner Ehefrau Gertrud Jung, geb. Scheithauer.

Wildberg berichtet

Der erste Schultag
Am 1. September war für 15 Jungen und 13 Mädchen aus Wildberg der 1. Schultag. Eingeleitet wurde der Tag mit einem Gottesdienst in der Ev. Stadtkirche. Mit zu Herzen gehenden Worten sprach Herr Missionar Sziel zu den Kindern und Eltern. Anschließend begaben sich die Schulanfänger mit den Eltern zum Schulhaus, wo ihnen der stellv. Schulleiter Lehrer Hummel, einen wirklich schönen Empfang bereite und den Schulanfänger leicht machte. Jeder ABC-Schütze fand seinen bestimmten Platz mit seinem Namenszettel versehen und mit Blumen geschmückt und an der Wandtafel prangte „Herzlich willkommen“.
Durch seine warm gehaltenen Worte und durch sein vorgetragenes Geschichtchen „Heiner im Storchennest“ hat Lehrer Hummel sofort die Herzen und das Vertrauen aller Kinder gewonnen, aber nicht nur der Kinder, sondern auch der Eltern. Zum Schluß bekam jeder Schulanfänger noch eine Bretzel ausgehändigt und der 1. Schultag war beendet.

Gute Beute einer Treibjagd
Oberkollwangen, Dieser Tage wurde hier unter der Leitung von Forstmeister Schmid, Bad Teinach, eine große Treibjagd durchgeführt. Als Jagdbeute konnten zwei Hirsche, ein prächtiger Vierzehnder und ein Zwölfender, sowie zwei Keller heimgebracht werden.

Ein Wort zur Preisverteilung beim Seifenkistenrennen

Der Motorsportclub Altensteig teilt mit:
 „Der Motorsportclub Altensteig hat für unsere Jugend das erste Seifenkistenrennen am 3. September in Altensteig veranstaltet — nicht um einen Rummel zu organisieren, sondern erstens um dieser Jugend Gelegenheit zu geben, mit möglichst selbst gebastelten Seifenkisten-Rennwagen IHR EIGENES RENNEN zu fahren und nicht nur auf die Teilnahme an auswärtigen Seifenkistenrennen angewiesen zu sein. Zweitens: Durch die Beteiligung von motorisierten Kleinrennwagen in einer besonderen Klasse und den Start eines Großrennwagens mit einem unserer bekanntesten Rennwagenfahrer am Steuer sollte ihr das Erlebnis eines motorsportlichen Ereignisses, eines wirklichen Rennens geschenkt werden. Damit sollte bei unseren Kindern Freude für die Motorsportsache geweckt werden, sind wir doch heute in einem ausgesprochen motorischen Zeitalter.
 Um die Freude unserer Jugend an IHREM RENNEN noch zu erhöhen, haben wir keine Mühe und keinen Zeitaufwand gescheut, um bei allen Geschäftsleuten und allen Freunden unserer Jugend genügend Preise zusammenzuholen, damit jeder der beteiligten kleinen Rennfahrer einen wenn auch noch so bescheidenen Preis erhalten konnte. Bei anderen Rennen ist es üblich, daß nur die ersten 5 oder 10 Sieger Preise erhalten.“

Das Preisgericht, das unter Leitung von Bürgermeister Hennefarth und Gemeinderat Saalmüller stand, hatte die schwierige Aufgabe, die Preise bei ihrer Vielzahl und Verschiedenheit so einzustufen, daß auch die Seifenkistenfahrer, die mit selbst gebastelten Seifenkisten am Start waren — Seifenkisten, die meist ohne materielle Hilfe mit viel Liebe und Eifer, Erfindungsgeist und Bastelsinn in wochenlanger Arbeit entstanden sind, welche aber allen Werkstattwagen unterlegen sein müssen gute Preise erhalten konnten.
 Es sei in diesem Zusammenhang nicht verschwiegen, daß sich Teilnehmer aus Offenburg mit ihrem unsportlichen und unfairen Benehmen bei der Preisverteilung sehr ins Unrecht gesetzt haben. Da sie sich mit großrädrigen Werkstattwagen angemeldet haben, wurde ihnen sofort nach Erhalt der Meldung telefonisch mitgeteilt, daß sie zwar in einer Sonderklasse am Schluß des Rennens starten könnten, aber in jedem Falle nur Trostpreise erhalten würden, da solche Fahrzeuge (sie sollten auf den Seifenkistenrennen überhaupt ausgemerzt werden), an sich unerwünscht seien.
 Wir sehen uns zu dieser Klarstellung veranlaßt, um allen unobjektiven Redereien den Boden zu entziehen.“

Die restliche Siegerliste

Büchsenklasse: In der Reihenfolge ab Nr. 11: Siegfried Grüninger, Bondorf; Helmut Schuler, Sindelfingen; Walter Ayasse, Altensteig; Hermann Rehm, Calw; Manfred Seeger, Calw; Volker Trost, Altensteig; Lothar Gödtler, Gernsbach; Rolf Dengler, Ebhausen; Kurt Sicking, Leonberg; Jörg Hermann, Altensteig; Reinhold Fuchs, Hochdorf; Gerd Schiebel, Altensteig; Ralf Schiebel, Altensteig; Ludwig Osterle, Calw; Horst Müller, Offenburg; Ulli Koch, Altensteig; Ulli Schubert, Calw; Karl Wurster, Calw; Günter Weirich, Schätterwald.

Kugellager-Klasse: In der Reihenfolge ab Nr. 21: Toni Fuchsgruber, Altensteig; Peter Fuchslocher, Neuenbürg; Ernst Klumpp; Heinz Kicherer, Altensteig; Gerd Glattacker, Offenburg; Werner Stahl, Maichingen; Siegf. Burghard, Altensteig; Siegf. Gunsser, Fellbach; Hans Gann, Darmsheim; Eberhard Golder, Leonberg; Manfred Kreutzer, Altensteig; Wolfgang Stöckel, Altensteig; Hubert Walter, Neuenbürg; Willi Reutlinger, Calw; Norbert Bernick, Leonberg; Helga Kreutzer, Altensteig; Roland Plapp, Altensteig; Dietmar Fuchsgruber, Altensteig; Mario Klus, Neuenbürg; Hubert Jäger, Oberschopfheim; Hermann Wilhelm, Leonberg; Heinz Burkhardt, Altensteig; Else Stückel, Altensteig; Hans Steeb, Altensteig; Hans-Jörg Schmidt, Neuenbürg; Fritz Steeb, Altensteig; Manfred Wurster, Altensteig; Heinz Reutlinger, Calw; Ursula Fuchslocher, Neuenbürg; Günther Bässler, Altensteig; Rudi Spurr, Gaggenau; Bernhard Gann, Darmsheim; Dietrich Barnstett, Zell-Meserbach; Manfred Lurk, Bolzbad; Peter Moser, Altensteig; Kurt Schaibl, Altensteig; Peter Schmidt, Neuenbürg; Dieter Pfeiffer, Sindelfingen; Albert Geier, Offenburg; Manfred Buchholz, Weiher; Willi Stahl, Maichingen; Renate Schmidt, Neuenbürg; Reinhard Klisch, Neuenbürg; Edmund Spitznagel, Oberschopfheim; Ulli Moser, Altensteig; Helmut Barth, Simmozheim; Dieter Becker, Neuenbürg; Hermann Heldmaier, Altdorf; Franz Fischer, Offenburg; Günther Spurr, Gaggenau; Herbert Weidlich, Hochdorf; Werner Sicking, Leonberg; Hansj. Schmied, Offenburg; Norbert Köthe, Tübingen; Peter Barth, Simmozheim; Hans Reith, Derendingen; Armin Hermann, Rottenburg; Fritz Baier, Offenburg; Günter Kirschner, Schafhausen; Peter Hermann, Neuenbürg; Karl Rentschler, Sindelfingen; Hanns Gann, Darmsheim; Hermann Maier, Altensteig; Helmut Vetter, Tübingen.



Handball

Baiersbronn I - Nagold I 7:5 (4:1)

Wie kaum anders zu erwarten, schaffte es die sieggewohnte Nagolder Elf nicht, die technisch reife Elf Baiersbronn zu schlagen. Den Ausschlag für den Sieg der Baiersbronner lag in dem schnellen und sicheren Zuspiel teils aus weiten Vorlagen, die die Flügelstürmer zur Entfaltung brachten, abgezurlet.
 Bei Nagold fehlte eben der alte Rechtsaußen Boß. Der für ihn aufgestellte Nachwuchsspieler Buck erlitt in der ersten Halbzeit schon eine Fingerverstauchung, sodaß er auch nicht mehr voll einsatzfähig war. Dagegen hat sich sein Kamerad auf der linken Flanke ganz ordentlich eingespield. Bei der eminent raschen Spielweise der Platzelf hatte es die Nagolder Hintermannschaft nicht leicht, überall rechtzeitig abzudecken, und so kam es, daß die Gewinner ihre Torwürfe in aussichtsreicher Position ansetzen konnten, gegen die der Nagolder Hüter nicht zur Abwehr kommen konnte. Das Spiel nahm gegen Ende einen der fairen Nagolder Elf unbekannt, harten Charakter an. Verursacht durch einige üble Fouls des linken Baiersbronner Verteidigers, Der Schiedsrichter ahndete diese Fehler zu spät, sodaß der verfahrenen Karren von seiner Seite nicht mehr in die richtige Bahn zu lenken war. Trotz einiger 13 m Bälle ging das Spiel die letzten Minuten hart gegen hart.

II. Mannschaften 12:5. Unsere ersatzgeschwächte Elf hatte keine Chancen gegen die ausgezeichneten Nachwuchsspieler der Baiersbronner.
Fußball
 Waldorf Altensteig 4:1 (3:0)
 Am vergangenen Sonntag wurde nun das längst fällige Rückspiel mit dem Nachbarverein Altensteig ausgetragen. Die junge Waldorfer Mannschaft die sich über das Können und die Spielstärke einer Bezirksklassenmannschaft im klaren war, machte sich keine Versprechungen. Doch wie aus der Vorschau der Altensteiger hervorging, waren diese auf eine Überraschung gefaßt und es geschah so.
 Schon vom Anspiel an war kaum ein nennenswerter Klassenunterschied zu merken. Gleich in den ersten Spielminuten gelang es Waldorf mit dem ersten Treffer in Führung zu gehen. Dies gab dem Gastgeber Mut und Aufschwung und sie sollten auch dafür belohnt werden. Mit einem weiteren Treffer

Das erste Schwarzwaldrennen im Bild



Seifenkisten-Parade im Stadtgarten



Der 7 Jahre alte Rainer Kohn aus Stuttgart fuhr in der 30 ccm-Klasse der nat. Kleinrennwagen die Bestzeit



Die techn. Kommission beim Wiegen der Seifenkisten



Der Altensteiger Karl Frey fuhr die beste Zeit



Rennfahrer Brütisch mit seinem Maserati in der Stadtgarten-Kurve



Rennleiter Ellenrieder und Dr. Seydel verfolgen gespannt das Rennen

und einem Elfmeter der sein Ziel auch nicht verfehlte führte Waldorf in der Halbzeit mit 3:0. Nach dem Wechsel setzte Altensteig alles daran um die Niederlage wieder auszugleichen. Doch die Waldorfer Elf war nicht minder tätig, sodaß in der zweiten Spielhälfte ein weiterer Treffer erzielt werden konnte. Selbst das Ehrenrot zu schießen war den Gästen entsagt, denn dies konstruierte noch in der letzten Spielminute die Waldorfer Hintermannschaft.
 Schiedsrichter Hemminger Nagold leitete das Spiel einwandfrei. Die zweiten Mannschaften trennten sich 1:4.

3 Bilder Foto-Hiller, 3 Bilder Foto-Hollaender

VEREINSKALENDER

Motorsportclub Nagold: Mittwoch Abend 7:30 Uhr Besprechung der Werbefahrt („Pflug“).

VfL Nagold, Sparte Fußball: Mittwoch ab 19 Uhr Training.

VfL Nagold, Sparte Handball: Donnerstag 19-20 Uhr Jugendliebe, ab 20 Uhr Aktive (bei schlechtem Wetter Turnhalle).

VfL Nagold, Sparte Turnen: Mittwoch Abend Frauenturnen (Turnhalle).

Touristenverein Naturfreunde, Nagold: Mittwoch 20 Uhr Musikgruppe (bei Jugendleiter H. Deuble).

VfL Altensteig, Sparte Fußball: Mittwochabend ab 19.30 Uhr Training in der Turnhalle.

Liederkranz Altensteig: Donnerstag 20.30 Uhr Singstunde mit Männerchor.

VERLAG DIETER LAUK NAGOLD-ALTENSTEIG
 L. d. Schwäb. Verlagsges. mbH
 Geschäftsstelle Nagold Marktstraße 43 Fernruf 252
 Geschäftsstelle Altensteig Poststraße 22 Fernruf 221
 Monatlicher Bezugspreis DM 2.20 zuzüglich 30 Pfg.
 Trägergebühr; durch Post DM 2.50 zuzüglich 30 Pfg.
 Zustellgeld; Einzelverkaufspreis 15 Pfg.

Nagold, den 4. Sept. 1950.
Todes-Anzeige
 Wir benachrichtigen hiermit unsere Verwandten, Freunde und Bekannte, daß unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter
Frau Christiane Günther
 Alt-Lindenwirts-Witwe
 am Montag nachmittag von ihrer langen, schweren Krankheit durch den Tod erlöst wurde.
 In tiefem Leid:
 der Sohn Wilhelm Günther mit Frau und Sohn
 Beerdigung heute Mittwoch, den 6. September, nachm. 14 Uhr.

Für das **Städt. Elektrizitätswerk Altensteig** werden zum sofortigen Eintritt gesucht
2 tüchtige Elektro-Monteur
 mit ausreichenden Kenntnissen für Betrieb, Freileitung u. Installation.
 Bewerbungen mit Nachweis über bisherige Tätigkeit und Zeugnisabschriften sind zu richten an Bürgermeisteramt Altensteig.

Achtung Landwirte!
Viehverkauf in Baisingen
 am Freitagmorgen steht ab 7 Uhr wieder ein frischer Transport **hochtragender Kalbinnen** nach althabitueller Qualität in meinen Stallungen zum Verkauf.
 Liebhaber ladet freundlichst ein
Harry Kahn, Nutztviehhandlung, Baisingen
 Telefon Ergenzingen 39 Kreis Heub.

Diploma-Haar-Nähr-Shampoo
 nicht schäumend Ihr Haar. Dieses Shampoo enthält die haarstärkenden Diplona-Extrakte. Es reinigt Ihr Haar, ist sparsam bis zum letzten Tropfen, wie **Diplona-Haar-Extrakt**, das bekannte Haarpflegemittel.
 Diplona-Haarextrakt gegen Haarausfall und Schuppen) und **Diplona-Haar-Nähr-Shampoo** erhalten Sie in CALW: Salon Odermatt, Bahnhofstr., Sal. Köhler in ALTENSTEIG: Photo-Drogerie Hiller in HOBB: Stadt-Drog. W. Theurer; Drog. Batsching in SIEZ: Heli-Drogerie in ALPIERSBACH: Kloster-Drog. Götz in BAIERSBRONN: Drogerie Hünker in DORNSTETTEN: Parf. u. Salon Klumpp in OBERDORF: Parf. u. Salon Reibold, Kirchstr. 1 in FREUDENSTADT: Drog. Kell; Drog. Uhrenbader; Drog. Zimmer

Motorsportclub Altensteig
 Für die tatkräftige Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung unseres so glänzend gelungenen 1. Schwarzwald-Rennens für Seifenkisten und nat. Kleinrennwagen sprechen wir allen Beteiligten, die sich in uneigennütziger Weise in den Dienst der Sache gestellt haben, insbesondere den Herren des Preisgerichts Herrn Bürgermeister Hennefarth und Herrn Gemeinderat Saalmüller, den Stadtarbeitern für die Herrichtung und Ausschmückung der Rennstrecke, der Landespolizei für den wohlorganisierten Sicherheitsdienst, sodaß trotz des Starts der nat. Rennwagen kein Unfall vorkam, der Sanitätskolonne Altensteig für ihren Bereitschaftsdienst, all den freiwilligen Helfern und nicht zuletzt unseren Mitgliedern, die seit vielen Wochen ihre freie Zeit ganz zur Vorbereitung des Rennens geopfert haben, unseren herzlichsten Dank aus.
 Vorstand Dr. Seydel Rennleiter Baurat Ellenrieder

Ein schönes **Zuchtrind** fruchtig, verkauft um den Schlachtpreis
 Jakob Weidlich Zwerenberg
 Verkauft guterhaltene **NSU-Motorrad** 195 ccm
 Zu erfragen in der Geschäftsstelle des „Schwarzwald-Echo“ Altensteig.

Heute 20 Uhr „Grüner Baum“ Altensteig. Letztes Gastspiel der 1. Mandorser Bauernbühne
Der Latschenbauernstopp auf Brautzsch
 Der große Latschenfloh in Nagold und anderen Städten.
 Karten 1,50 und 1,20 in der Buchhandlung Laak

Mädchen-gesuch
 Ich suche für sofort ein tüchtiges Mädchen nicht unter 18 Jahren für Küche und Haus
W. Günther
 Gasthof zur „Linde“ Nagold

Jeden Freitag

Fischfilet - grüne Heringe
 Schellfische - Bücklinge ger.
 Bestellungen nehme sofort entgegen.
 Wieder eingefroren: **Bismarck-Heringe**
 Walkhoff und andere Marken in 1/2, 1 und 4 Liter-Dozen
 Brat- und Gabelheringe
 Salz- und Matjoheringe
 Oelsardinen deutsche und französische
 Fetheringe und Filet
 mit Tomatenketchup, in ovalen Dosen, sowie sämtliche Feinkostartikel bei
Chr. Burghard jr.
 Altensteig

Tonfilmtheater
 Nagold
 Mittwoch und Donnerstag 20 Uhr
 Der große Heilerkeitsfilm
Krach im Hinterhaus

Es begann in Rio
 Engl. Lustspiel mit Margarete Lockwood
Spielzeiten:
 Freitagabend 21 Uhr
 Weitere Spielzeiten in der Samstagabend!

Heute Mittwochabend
TANZ
Pension Bässler
 Altensteig

Klärung der Reutlinger Geiselschießungen?

Nur eine vollständige Aufhellung vermag eine Vertrauenskrise zu verhindern

a. h. Die sehr schwerwiegende Frage: Hat der Reutlinger Oberbürgermeister Kalbfell irgendeine dunkle Rolle bei der am 24. April 1945 in Reutlingen nach dem Einmarsch der französischen Truppen erfolgten Erschießung von vier Geiseln gespielt? soll jetzt, wie bereits berichtet, durch ein Disziplinarverfahren geklärt werden. Das Aufgreifen der Reutlinger Vorgänge durch eine Zeitschrift im Rheinland und eine Erklärung des Oberbürgermeisters, in keiner Weise an der Auswahl von Geiseln oder auch nur an einer Geiselliste beteiligt gewesen zu sein, haben nicht nur in Reutlingen zu lebhaften, ja sogar leidenschaftlichen Erörterungen geführt.

Wir haben versucht, im Rahmen unserer publizistischen Aufgabe zur Klärung der Angelegenheit beizutragen und wir sind tagelang allem nachgegangen, was vielleicht hätte ein Beitrag zur Wahrheit sein oder werden können. Wir sind bei den uns zugegangenen Darstellungen und Gegendarstellungen auf manche Unrichtigkeit und Ungenauigkeit gestoßen und wir haben vielfach feststellen müssen, daß die eine oder andere angeblich sichere Behauptung nur aus dritter Hand, vom Hörensagen, stammte, oder daß es sich um irgendein Mißverständnis handelte. Wir haben auch verschiedentlich die Aussage erhalten, man werde erst vor Gericht oder „irgendwann einmal später“ aussagen.

Wir hätten es uns ja nun auch leicht machen können, durch die Veröffentlichung von Zuschriften einen allerdings nur scheinbaren Beitrag zur Aufklärung zu leisten. Uns ist z. B. die Darstellung eines an jenem verhängnisvollen 24. April im Reutlinger Rathaus tätig gewesenen Mannes gegeben worden, und der Betreffende ist bereit, sie zu beschwören. Sie würde eine wesentliche Entlastung für Kalbfell bedeuten. Auf der anderen Seite haben wir eine Schilderung erhalten, die der Darstellung des erwähnten Reutlingers auf dem Rathaus in so wesentlichen Punkten widerspricht, daß der neutrale Beobachter sagen muß: Was hier Wahrheit ist, können wir nicht mehr entscheiden. Wir sind nun der Ansicht, daß es in einem solchen Augenblick, wo zugleich die Leidenschaften die Gemüter so sehr erregen, nicht mehr Aufgabe einer Zeitung sein kann, alles zu bringen, was ihr zugeht, oder etwa gar für und wider eine Person Stellung zu nehmen.

Wir können es auch nicht mit unserer Überzeugung und mit unserem Gewissen vereinbaren, mit unserer Meinung uns hinter Zuschriften zu verziehen und je nach ihnen auch unsere Ansicht zu ändern. Uns geht es lediglich um die Wahrheit, um nichts anderes, am wenigsten um irgendwelche Personen.

Letztlich hat all unser Nachforschen nur ein Ergebnis gehabt: Es ist nicht mehr möglich und auch nicht mehr angebracht, auf einem anderen Wege als dem eines in aller Öffentlichkeit durchgeführten Gerichtsverfahrens den ganzen Fall in allen Einzelheiten wirklich zu klären. Wir haben deshalb auch die größten Bedenken gegen ein Disziplinarverfahren, weil der Tatbestand so schwierig aufzuhellen ist, daß das im Rahmen eines solchen nicht möglich erscheint. Ein Disziplinarverfahren wird dazu noch grundsätzlich hinter verschlossenen Türen durchgeführt.

Das ist, wie die Dinge in diesem Reutlinger Fall liegen, unbefriedigend, ja sogar untragbar. Denn gleichgültig, wie das Ergebnis sein wird, man wird immer in der Öffentlichkeit vermuten und befürchten, daß hinter den Kulissen nicht alles ordnungsgemäß vor sich gegangen sei.

Bisher ist jeder Versuch, eine gerichtliche Klärung herbeizuführen, daran gescheitert, daß die französische Militärregierung den Prozeß im entscheidenden Augenblick an sich gezogen hat, wozu sie auf Grund des Besatzungsstatutes juristisch gesehen zweifellos berechtigt war. Würde das aber jetzt wieder geschehen, so wären wir keinen Schritt weiter, ja sogar angesichts der Erregung, in die die Einwohnerschaft Reutlingens versetzt worden ist, in einer noch viel unangenehmeren Situation, ganz abgesehen davon, daß es dann doch nie zu einer Beruhigung kommen würde.

Die größten Schwierigkeiten sind vor allem zurückzuführen auf die seltsamen Umstände, unter denen die Erschießungen in Reutlingen erfolgt sind, und die erst jetzt breiten Kreisen unseres Landes bekannt geworden sind. Nach der Erschießung sind in Reutlingen auf Befehl der Franzosen Plakate angeschlagen worden, die folgenden Wortlaut hatten:

1. Armee

Commandant Militaire

Ein französischer Soldat ist in Reutlingen in der Nacht v. 23. zum 24. April ermordet worden. Die Verantwortlichen sind erschossen worden. Eine Geldstrafe von 200 000 RM ist der Gemeinde auferlegt worden.

Zivilpersonen müssen von nun an zwischen 18 Uhr und 9 Uhr in den Häusern bleiben. Falls ein neuer Anschlag gegen unsere Truppen verübt wird, wird eine neue Kriegssaktion gegen die Ortschaft vorgenommen.

Der Kommandant

Bis heute ist dieser Wortlaut nicht widerrufen worden, obwohl auch nicht das gering-

ste dafür spricht, daß die Erschossenen mit dem Attentat, über das von französischer Seite übrigens bis heute nie etwas Genaueres bekanntgegeben worden ist, zu tun gehabt haben. Damit ist aber der Fall Kalbfell, wenn er jetzt schon einmal aufgegriffen worden ist, auch zu einem Fall derjenigen geworden, die erschossen worden sind. Es sind auch das innerste Anliegen der Angehörigen, daß ihre Männer amtlich vor dem unberechtigten Vorwurf, Attentäter gewesen zu sein, gereinigt werden.

Wir meinen, es sei aber auch im Interesse Frankreichs und vor allem der französischen Armee, die Hintergründe der Reutlinger Geiselschießungen aufzuklären. In einem Kriege kommen auf allen Seiten Dinge vor, die nicht in Ordnung sind. Wir können einfach nicht glauben, daß es der französischen Militärregierung gleichgültig sei, wenn man sich in weiten Kreisen der Bevölkerung dafür keine Erklärung weiß, daß ein hoher Sanitätsoffizier, der sich unter dem Schutz der Genfer Konvention befand, in seiner Sanitätsuniform als Geisel erschossen worden ist. Es kann den Reutlingern auch nicht verdacht werden, wenn sie kein Verständnis dafür haben, daß als Repressalie zusammen mit den 4 Erschießungen nicht nur die Bezahlung von 200 000 RM durch die Stadt verbunden war, sondern auch die sofortige Ablieferung von Daunendecken und Haushaltungskühlschränken.

Es liegt uns wahrlich fern, unter allen Umständen eine Aufklärung oder eine ungehinderte Durchführung eines Prozesses vor einem deutschen Gericht zu verlangen, nur um einen Beweis dafür zu haben, daß wir irgendeinen deutschen Völkerrechtsbruch etwa in Frankreich damit gewissermaßen „aufrechnen“ können. Es ist unsere feste Überzeugung, daß es nicht weiter führt, wenn Schuld gegen Schuld gestellt wird. Was wir wünschen, ist nur eine Untersuchung, man könnte sogar an eine gemischte französisch-deutsche Kommission denken, die leidenschaftlos und unvoreingenommen prüft, was tatsächlich vor sich

gegangen ist und wer an der Erschießung etwas schuldhaft beteiligt gewesen ist. Damit könnte es dann sein Bewenden haben. Wer aber dann aus einer solchen Untersuchung nicht rein hervorgeht, müßte seine Schuld mit seinem eigenen Gewissen abmachen.

Die französische Mithilfe bei einer wirklichen und zuverlässigen Nachprüfung der Vorgänge vom 24. April ist unbedingt notwendig. Alle Darstellungen und Aussagen führen nur bis zu einem gewissen Punkte. Von ihm ab kann nur noch der französische Kommandeur oder der Leiter des zweiten Büros, Capitaine Rouché, die entscheidende Aussage machen, über die Ursache der schweren französischen Sanktion, über die Auswahl der Erschossenen und über die freiwillige oder erzwungene Mitwirkung Deutscher. Und vor allem können nur die Offiziere mit Sicherheit aussagen, wann OBM Kalbfell Kenntnis etwa von dem geplanten oder den vollzogenen Erschießungen erhalten hat. Auch ein Disziplinarverfahren, bei dem diese beiden Offiziere nicht gehört werden oder gehört werden können, müßte sich an diesem Punkte festfahren. Daß das nicht eintritt, liegt aber, wir betonen das noch einmal ausdrücklich, allein bei der französischen Militärregierung. Wir sind der Meinung, daß die bisherige Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen uns ein Recht gibt, anzunehmen, auch von französischer Seite tue man alles, um sie zu fördern und zu festigen. Nur die weitere Entwicklung der Frage der Reutlinger Geiselschießungen kann zeigen, ob unser Optimismus berechtigt ist. Wir sind überzeugt davon, daß wir die Franzosen nicht an den Fall Dreyfuß erinnern brauchen, bei dem die Weigerung gewisser französischer Militärkreise und Politiker, geschehenes Unrecht zu revidieren, im Volk zu einer schweren Vertrauenskrise gegenüber Justiz und Staat geführt hat. So wie es damals in Frankreich nur um den Sieg der Wahrheit und des Rechtes ging, ist es auch uns heute im Reutlinger Fall nur um das gleiche zu tun.

Südweststaat oder alte Länder?

Die Neuordnung im Südwesten kann den Anstoß zum Umbau des deutschen Hauses geben

Nur noch wenige Wochen trennen uns von der Abstimmung über den Südweststaat. Wir werden am 24. September zwar nicht die Möglichkeit haben, den gegenwärtigen Status selbst zu ändern, da es sich ja um keinen Volksentscheid, sondern nur um eine Volksbefragung handelt, aber diese Abstimmung wird wahrscheinlich trotzdem entscheidend sein. Findet der Südweststaat eine überwiegende Mehrheit, so werden unsere drei Regierungen diese Mehrheit kaum außer acht lassen können.

Das Problem der innerdeutschen Grenzen ist alt und mannigfaltig. Im Gegensatz zu fast allen anderen Bundesstaaten gehen unsere alten Ländergrenzen auf dynastische Staatsgrenzen zurück. Die Teilstaaten der USA, Brasiliens oder Australiens etwa sind demokratisch-genossenschaftlich entstanden, im Zug der kolonialen Landerschließung. Auch die Kantone der Schweiz stellen alte, geographisch und wirtschaftlich fundierte Selbstverwaltungskörperschaften dar. In allen diesen Ländern bedeuten die innerstaatlichen Grenzen daher etwas ganz anderes als in Deutschland, wo es bis 1945 große, kleine und winzige Länder ohne andere Grundlagen als die ehemalige fürstliche Machtinteressen gab.

Erbe des Mittelalters

Die alten deutschen Länder sind eine Hypothek aus der Feudalzeit. Während es in den heutigen europäischen Einheitsstaaten (Frankreich, England, Spanien etwa) der feudalen Spitze an der Wende zur Neuzeit gelungen war, die Partikulargewalten zu bändigen und das Land schon früh auf den Weg zum Nationalstaat zu bringen, ging die deutsche Geschichte den umgekehrten Weg. Aus ehemaligen Lehensträgern wurden bei uns souveräne Landesfürsten. Als das alte Reich 1806 zerbrach, wurde unter eine jahrhundertelange Entwicklung daher nur der Schlussstrich gesetzt. Auch der Deutsche Bund von 1815 war nichts weiter als ein äußerst loser Zusammenhalt monarchisch registrierter Territorien. Als sich Bismarck in den 60er Jahren dem Gedanken der nationalen Einigung zuwandte, wußte er genau, was für eine heikle Aufgabe er sich stellte. Zwar stand hinter dem Gedanken eines deutschen Nationalstaates bereits ein starker und deutlicher Volkswille, aber dieser vor allem im Bürgertum hervortretende Volkswille besaß seit 1849 keine politisch aktionsfähige Organisation mehr. Die Macht in Deutschland hatten die Fürsten, und deren 23 (neben drei Freien Städten) unter einem Hut zu bringen, bedurfte es außer eines gemeinsam gewonnenen Krieges der ganzen Staatskunst eines Bismarck.

Die Chance von 1918

Hätte nun das deutsche Volk, für das in dem halben Jahrhundert von 1871 bis 1918 die nationale Einheit immer mehr zur Selbstverständlichkeit wurde, nach dem Zusammenbruch des Bismarckreiches und seiner Dynastien nicht Gelegenheit gehabt, die Zufälligkeit der bisherigen Ländergrenzen zu liquidieren?

Als Aufgabe wurde die räumliche Umgestaltung des deutschen Hauses klar erkannt. Die

Weimarer Verfassung sah in ihrem Artikel 18 die Möglichkeit vor, Ländergebiete zu ändern und neue Länder zu schaffen. Die Gliederung des Reiches sollte „der wirtschaftlichen und kulturellen Höchstleistung des Volkes dienen.“ Aber es wurde nur wenig Gebrauch von dieser Möglichkeit gemacht. Die Erben der fürstlichen Gewalt, die Parteien, fühlten sich plötzlich ganz wohl in ihren regionalen Machtbezirken. Die ausgesprochen unitarische SPD z. B. lehnte die Aufteilung Deutschlands in Reichsgaue, wie sie Hugo Preuß, der Mitschöpfer der Weimarer Verfassung vorschlug, ab.

Sogar da, wo ein dynastisches Erbfolgegesetz die Zusammenlegung von Territorien vorsah, wie in Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, dessen Großherzog kurz vor Kriegsende 1918 ohne Leibeserben gestorben war, erwiesen sich lokale Interessen stärker als die Vernunft. Wäre die Vereinigung der beiden Länder schon vor der „Revolution“ erfolgt, dann hätte sie deren Segen gehabt, aber selbst brachte sie diese Neuordnung nicht zustande. Nicht einmal das Problem der Doppelstädte, deren Glieder in verschiedenen Ländern liegen, wie Mannheim-Ludwigshafen, Ulm-Neu-Ulm und Hamburg-Altona, und die eine doppelte Verwaltung notwendig machen, konnte gelöst werden, geschweige daß die Länder untereinander ihre zahlreichen Ex- und Enklaven ausgetauscht hätten.

Nur in einem Fall siegte die Vernunft, an einem Punkt allerdings, wo sich eine Neuordnung geradezu mit Gewalt aufdrängte: bei den thüringischen Territorien, die alle beisammen lagen, gebietsmäßig, wirtschaftlich und kulturell vielfältig verzahnt waren und einzeln mit dem besten Willen nicht gut hätten weiterbestehen können. Sie schlossen sich bis auf Sachsen-Coburg, das sich für den Anschluß an Bayern entschied, 1920 zum Land Thüringen zusammen. Später waren es nur noch Pyrmont (1922) und Waldeck (1928), die ihre territoriale Selbständigkeit aufgaben. Sie schlossen sich Preußen an.

Die Versuche nach 1945

Die Chance einer Umgliederung des Reichsgebiets hatte die Revolution von 1918 wie so vieles andere gründlich verpaßt. Der Zusammenbruch 1945 bot natürlicherweise keine solche Chance. Die Länder von 1945 verdanken ihre Entstehung dem Diktat der Sieger, die in der Liquidierung des Staates Preußen der Welt das einzige Beispiel völliger Einigkeit nach dem Krieg boten. Von den übrigen deutschen Ländern blieb nur der Stadtstaat Hamburg intakt. Alle übrigen wurden entweder irgendwo beschnitten oder auseinandergerissen oder gingen in völlig neuen Gebieten auf.

Die westlichen Militärverwaltungen kannten indessen das Provisorische ihrer deutschen Teilstaatschöpfungen wohl und stellten den 11 westdeutschen Ministerpräsidenten anheim, Vorschläge für eine Neugliederung zu machen. Die Ministerpräsidentenkonferenz bestellte einen besonderen Ländergrenzenausschuß, dessen Vorsitz Ministerpräsident Lüdemann von Schleswig-Holstein übernahm. Lüdemann ar-

Sofia weist 250 000 Türken aus

Exklusivbericht unseres Belgrader Korrespondenten Walter W. Krause

ISTANBUL, im September

Ueber Nacht hat sich an einer bislang relativ ruhigen Front der Ost-West-Divergenzen eine offensichtlich unerwartete Krise entwickelt. Die bulgarische Regierung hat der türkischen eine energische Note überreichen lassen, mit der die Ausweisung fast der gesamten türkischen Minorität in Bulgarien innerhalb einer Frist von drei Monaten mitgeteilt wird.

Nach türkischen Kommentaren ist damit der vor kurzem an griechischen Grenzen abgeschlagene historische Drang der Slawen an traditioneller Stelle wieder aufgenommen worden. Während Westbeobachter in Konstantinopel bereits von einem neuen Schwerpunkt des Kalten Krieges sprechen, steht die türkische Innen- und Außenpolitik einem mehrfachen Dilemma gegenüber. Das Echo in den Basarstraßen ist weit nachhaltiger: man sieht mit dieser Masseninvasion kommunistisch-ausgebildeter Türken zugleich auch dunkle Gewitterwolken heranziehen, die sich auf die Dardanelen- und Montreux-Statuten entladen könnten.

Im Oktober 1949 wurde ein türkischer Leutnant von einem bulgarischen Kriegsgericht zum Tode wegen „Spionage“ verurteilt. Er war auf einem Patrouillenfang 100 Meter tief auf bulgarisches Gelände eingedrungen. Im Dezember flüchteten mehrere bulgarische Offiziere in einem Flugzeug nach Istanbul; die türkische Regierung lehnte ihre Auslieferung ab. Nach mehreren lokalen Grenzzwischenfällen wurde im April d. J. ein bekannter türkischer Journalist durch eine bulgarische Grenzstreife auf türkischem Boden erschossen. Im Bukarester Spionageprozeß erhob schließlich der Staatsanwalt schwerste Anklagen gegen türkische Spione, die im Solde des Westens in „friedliebenden Volkrepubliken“ Sabotage und Spionage betrieben.

Diesseits und jenseits des bulgarisch-türkischen Eisernen Vorhangs reagierte entsprechend der freien Prinzipien die öffentliche Meinung. In einem Jahr wanderten elf Protestnoten zwischen Sofia und Ankara — die spannungsgeladene Atmosphäre im europäischen Südosten sucht nun — mehr mit Gewalt nach neuen Ventilen.

Für die Türkei ergeben sich aus diesem ungewöhnlichen bulgarischen Schritt mehrere, schwer zu lösende Probleme. Die sich auf ottomanische Traditionen berufende türkische Minderheit in Bulgarien hat innerhalb des Satellitenstaates stets hartnäckig an der türkischen Volkszugehörigkeit gehalten. Von türkischer Seite wurde nichts unternommen, diese starke türkische Gruppe an feindlichem Ufer zu stützen, sei es auch nur moralisch. Eine Zurückweisung der Ausgestoßenen ist also aus naheliegenden Gründen nicht möglich.

250 000 Flüchtlinge treffen dazu in einem Augenblick angespanntester türkischer Wirtschaftslage ein. In Ankara und Istanbul werden die ersten Arbeitslosen registriert; neues, kultivierbares Land steht nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung. Die schnellste Reaktion auf die bulgarische Note ist bislang aus dem Justizministerium erfolgt: jeder überführte türkische Kommunist verliert automatisch seine Staatsbürgerschaft!

beiteile einen Plan aus, fand damit aber nirgends Anklang. Es zeigte sich, daß fast jedes Land, so wie es gegenwärtig besteht, nur von seinen Sonderinteressen ausging und die Frage keineswegs im nationalen Rahmen sah, ferner daß — außer im Südwesten — kaum eine Grenze geändert werden konnte, ohne den ganzen Komplex einer innerdeutschen Neugliederung aufs Programm zu setzen.

Südweststaat als Probe

Am einfachsten schien die Neuordnung noch im Südwesten zu sein, da außer den drei Ländern Württemberg-Baden, Württemberg-Hohenzollern und Baden kein anderes Land betroffen wurde und die Interessen der Württemberger und Badener als weitgehend konform angenommen werden konnten.

Aber um ein Haar, wenn nämlich der südwürttembergische Staatspräsident nicht im letzten Augenblick, am 15. April 1950 in Freudenstadt, noch mit dem Vorschlag einer sozusagen unverbindlichen Volksbefragung gekommen wäre, hätte auch die Frage einer Flurbereinigung im Südwesten von der innenpolitischen Tagesordnung abgesetzt werden müssen.

Die Verhandlungen zwischen den drei Regierungen bis zu der eben erwähnten Freudenstädter Vereinbarung zu skizzieren, wäre müßig. Niemand interessiert sich mehr dafür. Die Öffentlichkeit kam bei dem Hin und Her der Vorschläge, Gegenvorschläge und Vermittlungsvorschläge in keiner Form zu Wort, sie verzichtete darum schließlich auch darauf, von den Kabinettsaktionen noch Notiz zu nehmen.

Wer sich aber nun, da die bevorstehende Volksbefragung das Problem „Südweststaat oder alte Länder“ ein gutes Stück zu fördern verspricht, kurz und gründlich orientieren will, für den hat Prof. Dr. Th. Eschenburg den ganzen Komplex anschließend an einen Vortrag in einer Broschüre dargestellt, die mit den wichtigsten Dokumenten und Karten ausgestattet ist.

Th. Eschenburg, das Problem der Neugliederung der deutschen Bundesrepublik, dargestellt am Beispiel des Südweststaates. Institut zur Förderung öffentlicher Angelegenheiten, Frankfurt a. M. 1950, 80 S., 3 DM.

Persil

Schon beim ersten Waschen zeigt es sich:
weißere Wäsche auf schonendste Weise!

Zum Säubern machen
Henkelbroschen!

® 1301/50

Jetzt ist die Zeit der Dahlien

Auch auf der Gartenschau wird es langsam Herbst / Besucherstrom hält unvermindert an

AH, Stuttgart. Man kann auf die Gartenschau kommen, wann man will, man findet immer wieder Neues, das man noch nicht gesehen hat. Jetzt ist die große Zeit der Dahlien. Die Felder um die Hauptgaststätte, aber auch sonstwo im Gelände, vor allem in Richtung zu den Seen, brennen und glühen von ihren Farben. Es sind ganz andere Töne als im Frühling. Was sich im April und Mai zu blühen anschickte, wirkt kinderjung, zart und schüchtern gegenüber diesen Farben, die satt und kräftig die Reife der Natur, Herbst und Ernte künden. Wir lieben beides. Aber jetzt ist eben die Zeit der Reife, und die Dahlien haben sich, mit allen Variationen und Zwischenstufen, ein Rot, ein Gelb, ein Blau von der Palette geholt, wie es sonst das Jahr über nicht zu sehen ist. 3000 Blumen sind es, wie die Gärtner sagen, in 143 verschiedenen Sorten, die an Farbenpracht und Blütenfülle wetteifern.

Neben den Dahlien, Chrysanthemen und Astern (Staudenastern in 100 Sorten, Spätsummerastern, Herbstbuschastern), die das Jahr auf seinem Abstieg begleiten, halten aber eine ganze Reihe Blumen die Erinnerung an den Hochsommer wach. Begonien und Ageratum, Knollenbegonien und Cannas (indisches Blumenrohr), Fuchsien und Salween säumen die Wege der Gartenschau weiterhin in breiten Beeten. Auch ein paar Gladiolen, von denen bis zum letzten Sonntag in der großen Ausstellungshalle neben Rosen, Nelken und allerlei Gartenfrüchten riesige Sträuße zu sehen waren, behaupten sich noch im Wechsel der Arten. Wer die großen, himmelblauen Kelche der Winden an einer Mauer im Tal der Rosen findet, trifft sogar noch auf den Frühling. Dieses Unschuldshimmelblau, das einen wie aus Kindertagen unvermutet anblickt, macht es deutlich, wie weit voran im Jahr wir in Wirklichkeit sind. Denn gleich daneben reifen die Hagebutten; ganze Sträucher hängen schon voll von den purpurnen und scharlachenen Tropfen.

Die Gartenschau denkt aber nicht daran, bald Schluß zu machen. Sie hat außer den Herbstblumen (große Herbstblumenschau 30. September bis 8. Oktober) noch eine ganze Reihe von Attraktionen auf dem Programm. Am 9. September z. B. geben sich um 20 Uhr auf der Freilichtbühne eine Reihe bekannter Schauspieler von Theater und Film ein Steildichein zu einem Buntten Abend. Am 10. September um 11 Uhr und am 17. September um 16 Uhr bringen 1500 Sänger des Stuttgarter Sängergaus Lieder von Sikher, Schubert, Weber und anderen zu Gehör. Zwischendurch ist auch sonst immer etwas los. Und wenn man nur mit dem Bähnle fährt (bisher über 300 000 Fahrträge) oder mit der Sesselbahn (bisher fast 400 000) das Pfeifen der Lokomotiven, das Surren des Drahtseils über den Köpfen und die frohen Zurufe hinauf und herunter hören seit Anfang zur Melodie der Gartenschau. Uebrigens wird der anderthalbmillionste Besucher erwartet.

Südwestdeutsche Chronik

Süddeutsche Klassenlotterie

Stuttgart. Am 14. Ziehungstag der 5. Klasse der 7. Süddeutschen Klassenlotterie wurden folgende größere Gewinne gezogen: 10 000 DM auf Nr. 32 294, je 3000 DM auf Nr. 32 096 und Nr. 167 544.

22-Jähriger von Polizei erschossen

Stuttgart. In Plattenhardt auf den Fil dern wurde am Montagabend der 22 Jahre alte Thomas Ralith von einem Beamten der Landespolizei mit dem Karabiner erschossen, als er den Beamten plötzlich angriff. Ralith war von diesem zum Antritt einer zweitägigen Haft abgeholt worden und soll unterwegs mit ihm in einen Wortwechsel geraten sein. Die zwei Tage Haft waren dem jungen Mann für einen Holzdiebstahl im Wald zudiktiert worden. Der herbeigerufene Arzt stellte einen sofort tödlichen Schuß durch Herz und Lunge fest. Der Polizeibeamte, gegen den nach dem Schuß mehrere Plattenhardter Einwohner offenbar eine drohende Haltung ein nahmen, sprang in ein Haus und verriegelte die Tür von innen. Der dunkle Fall ist gegenwärtig Gegenstand einer eingehenden Untersuchung.

Es war nur ein Hochstapler

Tübingen. Der Tübinger Taxichauffeur Werner Köpfler, der seit 24. August „überfällig“ und polizeilich gesucht worden war (vergleiche unsere Montagausgabe), weil ein Verbrechen vermutet wurde, ist jetzt wohlbehalten wieder bei der Tübinger „Taxientrale“ eingetroffen. Köpfler hatte seinen Mieter Karr im Glauben, ein gutes Geschäft zu machen, und nichts Böses ahnend, 11 Tage lang durch Südwestdeutschland gesteuert. Ihm fiel auch nichts auf, als sein ominöser Fahrgast überall Waren einkaufte, um sie gleich wieder gewinnbringend abzustößeln. Als die Suchmeldung bekannt wurde, empfahl sich Karr ohne Abschied und ohne einen Pfennig Wochen Untersuchungshaft werden angerechnet. Baeran hatte nach seiner Flucht aus der Tschechoslowakei die Titel Dr. jur. und Dr. phil. un berechtigt erworben und sich Konrad Eckert genannt. Während der Voruntersuchungen war wiederholt der Verdacht geäußert worden, Baeran-Eckert sei ein kommunistischer Agent.

Auch das wurde berichtet

Wochen Untersuchungshaft werden angerechnet. Baeran hatte nach seiner Flucht aus der Tschechoslowakei die Titel Dr. jur. und Dr. phil. un berechtigt erworben und sich Konrad Eckert genannt. Während der Voruntersuchungen war wiederholt der Verdacht geäußert worden, Baeran-Eckert sei ein kommunistischer Agent.

In Untergröningen bei Schwüb. Gmünd riß ein 65 Jahre alter Landwirt beim Hochschlagen einer Wagnedrahtseil vor seinem Wohnhaus die Radiontenne ab. Als er den Antennenstrahl zur Seite ziehen wollte, erlitt er einen elektrischen Schlag und war sofort tot. Der obergrüne Draht war mit einer Lichtleitung in Berührung gekommen.

In Gröndelhardt bei Crailsheim stürzte ein Festratter bei einem Kinderfest vom Pferd. Er wurde dabei so unglücklich verletzt, daß er nach wenigen Tagen seinen inneren Verletzungen erlag.

Ein Student, der mit seinem Motorrad unterwegs war, stürzte bei Creglingen dadurch schwer, daß der Zippel seiner Zeltplane, die er auf dem Sozius mitführte, sich im Hinterrad verwickelte. Er zog sich Armerletzungen und eine Gehirnerschütterung zu.

Am Ortsrand von Waldhausen bei Tübingen brach ein Hund in einen Schafstall ein. Dreißig Schafe flüchteten in eine Scheune, wo sie am nächsten Morgen erstickt aufgefunden wurden. 16 Schafe mußten notgeschlachtet werden, da sie gefährliche Bißwunden hatten.

Vom 1. Januar bis Ende August haben über 150 000 Personen, darunter zahlreiche Ausländer, die Burg Hohenzollern besucht, während 1949 insgesamt 100 000 Besucher gezählt wurden. Ab 1. September ist die Zollerburgstraße voraussichtlich auf die Dauer von 4 Wochen für jeden Fahrzeugverkehr gesperrt. Die Straße wird neu angelegt und in den Kurven erweitert.

Schluß zu machen. Sie hat außer den Herbstblumen (große Herbstblumenschau 30. September bis 8. Oktober) noch eine ganze Reihe von Attraktionen auf dem Programm. Am 9. September z. B. geben sich um 20 Uhr auf der Freilichtbühne eine Reihe bekannter Schauspieler von Theater und Film ein Steildichein zu einem Buntten Abend. Am 10. September um 11 Uhr und am 17. September um 16 Uhr bringen 1500 Sänger des Stuttgarter Sängergaus Lieder von Sikher, Schubert, Weber und anderen zu Gehör. Zwischendurch ist auch sonst immer etwas los. Und wenn man nur mit dem Bähnle fährt (bisher über 300 000 Fahrträge) oder mit der Sesselbahn (bisher fast 400 000) das Pfeifen der Lokomotiven, das Surren des Drahtseils über den Köpfen und die frohen Zurufe hinauf und herunter hören seit Anfang zur Melodie der Gartenschau. Uebrigens wird der anderthalbmillionste Besucher erwartet.

Wagenmiete bezahlt zu haben. Inzwischen wurde festgestellt, daß Karr in Tübingen, Rastatt und Mannheim größere Betrügereien begangen hat.

Zur 700-Jahrfeier Biberachs

Biberach/Riß. Anlässlich der 700-Jahrfeier der Stadt Biberach vom 9. bis 17. September findet am 12. September eine vom Landwirtschaftsministerium veranstaltete Großkundgebung der Bauern statt, verbunden mit Vorführungen landwirtschaftlicher Maschinen. Am 13. September folgt eine Versammlung der Bäuerinnen, zugleich finden Führungen durch die Ausstellung „Bäuerlicher Haushalt“ statt.

Am 14. September wird eine Staatsprämierung von Pferden durchgeführt, welche für Warmblutpferde aus dem ganzen Oberland offen ist. Für Kaltblutpferde, Rindvieh, Schweine, Ziegen, Geflügel und Kaninchen werden gleichzeitig Kreispremiierungen abgehalten. Einen Höhepunkt der Jubiläumsvorstellung und zugleich ihren Abschluß bildet das Reit- und Fahrturnier am 17. September. Ausstellungen der Landwirtschaft, des Gartenbaus und der Forstwirtschaft sowie der Landmaschinenindustrie laufen während der gesamten Zeit der Jubiläumsvorstellungen.

Zusammenschluß der graphischen Verbände

Konstanz. Die „Arbeitsgemeinschaft graphischer Verbände für das Bundesgebiet und Westberlin“ wurde als Einheitsverband der 7300 in Westdeutschland bestehenden Druckereien am Sonntag in Konstanz konstituiert. Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Schmidt, wies darauf hin, daß die Druckereibetriebe im Bundesgebiet mit ihren rund hunderttausend Beschäftigten jährlich einen Gesamtumsatz von 1 Milliarde DM zu verzeichnen haben. Trotzdem leide das Gewerbe unter beträchtlichen Schwierigkeiten, vor allem beim Beschaffen des Papiers und der Beseitigung der Kriegs- und Maschinenschäden. Auch fehle es an ausreichendem Nachwuchs.

Pakete nach Jugoslawien

Freiburg. An die deutschen Kriegsgefangenen in Jugoslawien sind ab sofort Pakete bis zum Höchstgewicht von 20 kg zur gebührenfreien Postbeförderung durch Vermittlung des Roten Kreuzes zugelassen. Ueber Einzelheiten erteilen die Postämter Auskunft.

Die Untersuchung über die Störung verschiedener Fernsprechanlagen in der Umgebung des Rathauses von Waldsee hat zu einem überraschenden Ergebnis geführt: Ratten hatten in einem Telefonschacht das Bleikabel angenagt und so die Leitungsunterbrechung verursacht.

In Oberschwaben, besonders aber im Illertal, können gegenwärtig die Champignons auf den Wiesen körbeweise gesammelt werden. Dabei sind Prachtexemplare mit einem Durchmesser bis zu 25 Zentimeter keine Seltenheit.

In Weisweil am Kaiserstuhl hantierte ein 54-jähriger Junge mit einer Handgranate, die er in einem Abstellraum gefunden hatte. Auf Zurück seiner in der Nähe stehenden Großmutter warf das Kind den Sprengkörper weg, der dabei explodierte und beide schwer verletzte. Das Kind verlor einen Arm.

In Maisch bei Karlsruhe warf ein Junge einem Spielkameraden eine eiserne Heugabel so unglücklich an den Kopf, daß sie in der rechten Schläfe stecken blieb und den Jungen lebensgefährlich verletzte.

Ein 29-jähriger Mann drang in eine Silberfuchsfarm in Dillingen ein, öffnete sämtliche Gehege und ließ die 140 Silberfuchse in Freiheit. Als er gestellt wurde, erklärte er, er könne, nachdem er selbst in Kriegsgefangenschaft gewesen sei, nicht ertragen, jemand in Gefangenschaft zu sehen. Die Fuchse seien die gleichen Geschöpfe wie die Menschen. Nach mühsamer Jagd konnten 135 Fuchse wieder eingefangen werden.

Schweres Straßenbahnunglück in Ulm

Ulm. Am Montagvormittag gegen 11 Uhr ereignete sich am Ulmer Bismarckring ein Straßenbahnunglück, das bisher 4 Todesopfer gefordert hat. In der Kurve kam der Anhänger eines schwer beladenen Lastzuges auf der nassen Straße ins Schleudern und riß einem entgegenkommenden vollbesetzten Triebwagen der Straßenbahn die ganze linke Seite auf. Zwei Fahrgäste, unter ihnen eine Ordensschwester, wurden auf der Stelle getötet. Zwei andere starben auf dem Weg ins Krankenhaus. Zahlreiche weitere Personen wurden schwer und leicht verletzt.

Kurz gemeldet

In Stuttgart-Hedelfingen stürzte ein 31-jähriger Mann aus dem Sitz eines Kettenkarussells, nachdem er im Übermut die Sicherheitskette geöffnet hatte. Er starb an einem Schädelbruch. — In Göppingen stürzte ein Artist während einer Vorstellung aus der Zirkuskuppel ab, als er ein Trapez im Sprung erreichen wollte. Er wurde schwer verletzt. — Auf der Strecke Schwäb. Gmünd-Göppingen wurde an einem unbeschränkten Bahnübergang ein Pkw. von einer Lokomotive erfaßt und eine Strecke weit geschleift. Die drei Insassen wurden schwer verletzt. — Bei Ulm wurde ein 13-jähriges Mädchen, das die Bahngleise überqueren wollte, von einem Triebwagen tödlich überfahren. — In Wieselsberg bei Freudenstadt wurden nach drei Autogaragen erbrochen. Aus den untergestellten Pkw. fiel den Einbrechern umfangreiches Diebesgut in die Hände, das inzwischen in den Wäldern größtenteils wieder aufgefunden wurde. — In Tübingen stieß ein elfjähriger Schüler auf dem Fahrrad mit einem Pkw zusammen und wurde tödlich verletzt. — In Freudenstadt wurden bei einem Einbruch in ein Modehaus Textilien im Wert von 11 000 DM gestohlen. — In Oberstetten, Kreis Münchingen, brannte eine Scheune mit sämtlichen Erntevorräten ab. Schaden 30 000 DM. — Bei Brühl ertränkte sich ein 23-jähriges Mädchen in der Nacht vor ihrem Hochzeitstag im Rhein.

Wie wird das Wetter?

Aussichten bis Donnerstagabend: Bei zeitweise frischen westlichen Winden und wechselnder, meist starker Bewölkung am Mittwoch noch vereinzelte Regenschauer; ziemlich kühl, Tagestemperaturen um 15 Grad. Am Donnerstag aufgelockerte Bewölkung, trocken, wärmer.

Quers durch den Sport

Trossingen in der 1. Amateurliga

Das am Sonntag in Biberach/Riß durchgeführte Ausscheidungsspiel zur zweiten südwestdeutschen Amateurliga zwischen SG Aulendorf und SV Ehingen/Donau endete nach zweimaliger Verlängerung unentschieden 3:3. Das Spiel war angesagt worden für den Fall, daß Olympia Leupheim nicht in die erste Württembergische Amateurliga eingereiht werden kann. Dies ist durch den Sieg Trossingens mit 3:0 über den SC Schweningen im letzten Qualifikationsspiel am Sonntag in Balingen Tatsache geworden. Der Sieg Trossingens wurde gerade mit dem Torunentschieden erzielt, der notwendig war, um an Stelle von Leupheim in die erste Amateurliga aufzusteigen.

Neues in Kürze

Die Europameister im Rollkugeln-Einzel Irma Fischlein und Lothar Müller mußten am Sonntag in M.-Gladbach ihren Deutschen Meisterschaftstitel an Lotte Cadenbach und Freimut Stein abtreten. Den 3. Platz im Dameneinzel holte sich die Stuttgarterin Helene Kienle. Die Europameisterschaften im Rudern ergaben im Gesamtklassement einen Sieg Italiens über Dänemark mit 4:0, gegenüber 4 Punkten. Bei den südwestdeutschen Tischtennis-Einzelmeisterschaften in Alzey mußte sich der süddeutsche Meister Pfiff (Stuttgart) dem Amerikaner Ellis

Telefonnummer

3116 ist die Telefonnummer der LandesSportthule in Tübingen.

beugen. Im Dameneinzel holte sich Frau Schmidt (München) den Titel.

Bei den Jugendboxmeisterschaften in Berlin holte sich Süddeutschland 4 von 13 zu vergebenden Titeln. Westdeutschland sechs und Norddeutschland drei. Die süddeutschen Titelträger sind: Fliegengewicht: Heckhaus (Darmstadt); Leichtgewicht: Bucher (Bayreuth); Mittelgewicht: Dickenscheid (Bielefeld); Schwergewicht: Lahr (Züschelheim).

Landesmeisterschaften in Tennis

Am Freitag beginnen in Reutlingen unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Käbfler die südwestdeutschen Tennismeisterschaften. Von den Begegnungen der 78 Beuten des Landes darf man spannende Kämpfe erwarten.

Toto-Quoten

Würt.-Bad. Toto: 1. Rang je 5 315 DM für 17 Gewinner; 2. Rang je 325,50 DM für 238 Gewinner; 3. Rang je 4,30 DM für 2398 Gewinner. Zusatzwette: je 154,30 DM für 331 Gewinner. Bayern-Toto: 1. Rang je 2 845 DM für 24 Gewinner; 2. Rang je 398,25 DM für 331 Gewinner; 3. Rang je 25,50 DM für 4 849 Gewinner. Zusatzwette: 1. Rang je 2 228 DM für 1 Gewinner; 1. Rang je 565,50 DM für 37 Gewinner. Hessen-Toto: 1. Rang 17 886 DM für 1 Gewinner; 2. Rang je 1 485 DM für 12 Gewinner; 3. Rang je 139,50 DM für 148 Gewinner. Zusatzwette: je 863,50 DM für 1 Gewinner. Rheinland-Pfalz-Toto: 1. Rang je 2 895 DM für 27 Gewinner; 2. Rang je 132,50 DM für 388 Gewinner; 3. Rang je 13,60 DM für 5 824 Gewinner. Kleintip: je 1 884 DM für 12 Gewinner.

150 gegen die Polizei

Mannheim. In Mannheim kam es in der Nacht zum Samstag auf dem Messeplatz zu einer großen Schlägerei zwischen rund 150 randalierenden jungen Leuten und einem größeren Polizeiaufgebot. Die Schlägerei begann unter sechs bis acht angetrunkenen jungen Leuten. Als zwei Polizisten die Kampfparade auseinanderreiben wollten, ergriffen die Umstehenden Partei für die Betrunkenen, so daß sich schließlich die Polizisten und ein inzwischen herangeholtes größeres Kommando rund 150 randalierenden Leuten gegenübersehen. Die Polizisten, die mit Steinen und Bierflaschen beworfen wurden, konnten nur mit Mühe den Messeplatz räumen. Neun junge Leute im Alter von 19 bis 24 Jahren wurden vorläufig festgenommen.

Autospringer-Prozeß begonnen

Mannheim. Am Montag begann vor dem Schwurgericht der Prozeß gegen die 7 Autospringer, die von Frühjahr 1947 bis Mai 1948 die Autobahn zwischen Mannheim und Darmstadt, die Geislinger Steige sowie Steigungen im Westerwald, in der Eifel und im Malzgebiet unsicher gemacht hatten und denen ballenweise Stoffe, große Mengen an Genusswaren, Spielzeug-Eisenbahnen, Silberbestecke und Fotoapparate in die Hände gefallen waren.

Das erste deutsche Modelleisenbahn-Museum

Geislingen. Anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Geislinger Steige wurde hier, wie berichtet, das erste Modelleisenbahnmuseum Deutschlands eröffnet. Dr. Walter Strauß, Sohn des Chefkonstruktors der Adler-, Torpedo- und AEG-Schreibmaschine, hat es geschaffen.

Im Vorräum des Museums stehen Handmodelle von Dampflokomotiven, die Vater Strauß um die Jahrhundertwende in sechsjähriger Arbeit — 2000 Zeichnungen entstanden, 11 Reichpatente wurden angemeldet, 13 Handmodelle gefertigt — konstruiert hat. Die Wände des Museums sind mit zahlreichen Bildern bedeckt, die im wesentlichen die Frühgeschichte der Eisenbahn illustrieren und Antwort geben auf die Frage, wie sich der Künstler zu dem Thema „Eisenbahn“ stellt. Viele Originale des berühmten Eisenbahnmalers Josef Danilowatz, Wien, sind darunter. Den Hauptteil des Raumes nimmt eine Märklineisenbahnanlage ein.

Rund 25 qm bedeckt das Schienennetz. Ueberichtlich ist die Anlage und ganz „bundesbahngetreu“ erstellt. Der Beweis wurde erbracht, daß mit handelsüblichen Modelleisenbahnen und Zubehörteilen wirklich eine „Bundesbahnanlage“ zu errichten ist, deren Wert als Ausbildungs- und Lehrschau von Fachkreisen sehr hoch eingeschätzt wird.

Zwölf Wochen Gefängnis für Baeran

Ulm. Der ehemalige Flüchtlingskommissar für den Stadt- und Landkreis Ulm und Leiter des Heimkehrerlagers Ulm-Kienlesberg, Arduin Baeran, wurde am Samstag vom Ulmer Amtsgericht wegen wiederholter Falschbeurkundung und unbefugter Führung eines akademischen Grades zu 12 Wochen Gefängnis verurteilt. Drei

Schlachtviehmarkt Stuttgart

Dienstag, 5. September
Auftrieb: 463 Rinder, 715 Kälber, 1095 Schweine, 11 Schafe. Preise: Ochsen, jung aa 90 bis 95, a 78 bis 88, b 68 bis 76; Bullen, jung aa 90 bis 95, a 84 bis 90, b 78 bis 82; Färsen aa 98 bis 102, a 85 bis 90, b 76 bis 81; Kühe, jung a 75 bis 80; Kühe, alt a 65 bis 73, b 57 bis 65, c 48 bis 55, d bis 46; Kälber a 130 bis 135, b 127 bis 130, c 120 bis 127, d bis 118; Schweine a, hl, hl c 143 bis 145, d e 130 bis 138, gl 125 bis 139, g2 120 bis 125. Marktverlauf: Rinder lebhaft, geräumt. Kälber tot, geräumt. Schweine lebhaft, geräumt.

Gegen Darmkrägheit - Lini Drops! 25 Jahre bewährt! In Apotheken und Drogerien.

Einlecken und bewahren soll den Kaffeeschalen für die Hausfrau sein. Deshalb haben wir in Lini's in und fertig gemahlen und gemischt. Natürlich schmeckt Lini's dadurch auch Tasse für Tasse gleich gut!



Lini's ja - der schmeckt!

DIE ANZEIGE

Ist für ihr Geschäft gerade das Richtige. Ein gutes Angebot geschickt abgefaßt, wird immer an ihre geschätzte Firma erinnern und auf die Dauer einprägsam dartin, daß man in ihrem Geschäft bei bester Bedienung das bekommt, was man sucht.

Die Kundschaft erwartet ihr Angebot in Ihrer Heimatzeitung

Hartnäckige Hustenqualen und Bronchitis

preisliche Drogenmischung, Atembeschwerden werden (mit zwei Jahrzehnten mit Dr. Boether-Tabletten erfolgreich bekämpft. Atemschwieriges Sprengmittel mit 7 erprobten Wirkstoffen. Schleimlösend, auswurffördernd. Hochhaltige Rückführung bei angegriffenen Gewebe. Dosisungen je M 1,31 und M 3,24 in allen Apotheken. Mehr als tausend schriftliche Anerkennungen zufriedener Ärzte.

Dr. Boether-Tabletten

Ankauf von Telefon 950 44

BRILLANTEN - GOLD

Schilling STUTTGART KONIGSTRASSE 33

Der Juwelier Ihres Vertrauens



Nun auch im Ausland Freunde des Volkswagens

Imponierende Aufbauleistung — Kostenaufwand: Gegenwert von ganzen 40 Panzerwagen

WOLFSBURG. Im ersten Halbjahr 1950 stellte das Volkswagenwerk 40 000 Volkswagen her. Das erklärte Generaldirektor Nordhoff in einer Betriebsversammlung des Werkes am vergangenen Wochenende. 27 000 Wagen von der Gesamtproduktion wurden in Deutschland abgesetzt, der Rest ging — wie es heißt — fast ausschließlich in den Export. So lag denn auch die Volkswagen-ausfuhr in der Berichtsperiode, also im ersten Halbjahr 1950, um 225 Prozent höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Wagen wurden in Holland, Schweden, Luxemburg, Belgien, der Schweiz, Oesterreich, Portugal, und neuerdings auch in Ägypten, Brasilien, Südafrika, den USA, Chile, Finnland und sogar in Abessinien abgesetzt.

Der August brachte neben einer Steigerung der Produktion auf 8519 Volkswagen (Juni 1950, Urlaubsmonat Juli 4250) auch eine Erhöhung der Ausfuhr auf 3271 Fahrzeuge (Juni 1950, Juli 1780). Im Auslandsgeschäft treten die USA im August erstmals mit 130 Volkswagen als Abnehmer auf. Dies und die Tatsache, daß der VW mit seiner Exportziffer an der Spitze aller deutschen Automobilfabrikate steht, dürfte wohl ein untrüglicher Beweis dafür sein, daß das Fahrzeug sich in wachsendem Maße die Freundschaft der Automobilisten in aller Welt zu erobern im Begriffe ist.

Auf dem Weltmarkt konkurrieren

Das will immerhin etwas heißen, denn auf dem Weltmarkt konkurrieren bedeutet nicht nur, den Weltstandard hinsichtlich der technischen und Fahrigenschaften zu halten, sondern es heißt auch, den internationalen Preisstand behaupten. Beide Voraussetzungen treffen aber offenbar zu, denn sonst wären Exporterfolge dieser Größenordnung ja gar nicht denkbar. Indessen diese Tatsache überrascht, denn nicht selten hören wir ja die Feststellung, der Volkswagen sei zu teuer.

Im Zusammenhang mit dieser imponierenden Produktions- und Absatzleistung konnte die Leitung des VW-Werkes mit Stolz auf ihre Aufbauleistung hinweisen, und da ist es denn sehr interessant, zu hören, daß mit dem gleichen Aufwand, der zum Wiederaufbau des stark zerstörten, heute wieder 14 000 Menschen Arbeit und Brot bietenden modernen Automobilwerkes — nach den Worten von Direktor Nordhoff — „ganze 40 Panzerwagen“ hätten gebaut werden können. Im letzten Jahr sei die Zahl der Betriebsangehörigen um 3800, die Summe der gezahlten Löhne und Gehälter von 14,7 auf 22 Mill. DM gestiegen.

Schweden besonders interessiert

Schweden ist heute ein ganz besonders interessierter Abnehmer des Volkswagens. Nach „Dagens Nyheter“ werden monatlich nicht weniger als 1000 Volkswagen nach Schweden verfrachtet. Da zwei Autos zum Versand eines Güterwagens erforderlich, würden sowohl der Wagenpark der schwedischen Staatsbahnen wie die Fährschiffe über den Großen Belt über ihre Kapazität beansprucht. Tatsächlich seien in der letzten Zeit hin und wieder an der Fähr über den Großen Belt Verkehrsstöckungen aufgetreten, die auf die Zunahme westdeutscher Transitsendungen nach Schweden zurückgeführt würden. Immerhin — solche Verkehrsstöckungen im Zeichen des friedlichen Austausches sind noch erträglich; vor allen Dingen sind sie für die deutsche Exportwirtschaft ein hoffnungsvolles Zeichen.

Kampf um den brasilianischen Automarkt

Dabei scheint auch das Geschäft nach Uebersee an Umfang und Bedeutung zu gewinnen. So hat die geplante Volkswagenmontage in einem Werk in Sao Paulo, wie sie der Generaldirektor des Volkswagenwerks mit dem brasilianischen Wirtschaftsministerium im Mai dieses Jahres vereinbart hat, in Brasilien großes Interesse ausgelöst. In diesem Zusammenhang schreibt das „Journal“ Rio de Janeiro, daß der Kampf um den brasilianischen Automarkt entbrannt sei und bereits jetzt eine niemals gekannte Schärfe angenommen habe. Der in Anschaffung und Betrieb wesentlich billigere europäische Wagen dränge die amerikanischen Konkurrenten immer mehr zurück. So seien 1949 von rund 21 300 eingeführten Autos noch etwa 9300 amerikanischer Herkunft gewesen, während in den ersten drei Monaten dieses Jahres von 4000 importierten Wagen nur noch 170 aus den USA, und der weit

überwiegende Rest aus Europa gekommen sei. Man ist der Meinung, daß neben den anderen berühmten deutschen Fabrikaten, wie Mercedes-Benz auch der Volkswagen als leistungsfähiges, sparsames Fahrzeug seinen Weg machen werde — eine Voraussage, die angesichts der möglichen Treibstoff-Kalamitäten viel Wahrscheinlichkeit hat.

Anerkennung für 100 000-km-Bewährung

Nach Mitteilung des Werkes nehmen die Meldungen über Volkswagen, die eine Fahrtstrecke

von 100 000 km ohne wesentliche Reparaturen erreicht haben, einen beachtlichen Umfang an. Das Volkswagenwerk will nunmehr seine Anerkennung für diese technische Bewährung in einheitlicher Form durchführen, und zwar sollen Fahrzeughalter und Fahrer je eine Anerkennungs-



Vor den VW-Werkstätten ist immer viel Verkehr. (VW-Dienst Autohaus Sprink, Tübingen) (Archiv-Aufn.)

Anker 15 Rubis, wasserdicht, Sekundenzüger, VW-Gravierung, Lederarmbändi. Eine recht sympathische Geste, und man kann dem Werk selbst nur wünschen, daß es recht zahlreiche dieser Anerkennungen in der nächsten Zeit zu verteilen hat.

Wichtiges in Kürze

Niklas: Normalisierung auf dem Zuckermarkt

BONN. Auf einer Konferenz mit Vertretern des Nahrungsmittelgroßhandels kündigte Bundesernährungsminister Wilhelm Niklas eine Normalisierung auf dem Zuckermarkt bis spätestens Ende September an.

Niklas habe dabei, wie Verhandlungsteilnehmer berichteten, auf die besonders gute Zuckerernte in diesem Jahr hingewiesen. Einige Zuckerfabriken würden in aller Kürze mit einer „verregelten Zuckerkampagne“ beginnen, so daß der Zuckerimport entlastet werde. Mehr als 60 Prozent des Eigenbedarfs an Zucker würden im kommenden Wirtschaftsjahr in der Bundesrepublik erzeugt werden. Im Augenblick verarbeite man ausschließlich Rohzuckerimporte. In zwei Wochen solle die Verwertung der deutschen Zuckerrüben-ernte beginnen.

Unbefriedigender Austausch mit Oesterreich

FRANKFURT. Der Ende September ablaufende Handelsvertrag mit Oesterreich hat hinsichtlich der Einfuhr österreichischer Erzeugnisse in das Bundesgebiet in keiner Weise den Erwartungen und Schätzungen entsprochen. Andererseits betrug die deutsche Ausfuhr unter Einschuß der Kohlenlieferungen seit dem 30. September vorigen Jahres 58 Mill. Dollar. Die Ausfuhr deutscher Kohle nach Oesterreich war allein größer als der gesamte österreichische Export in das Bundesgebiet. Mit neuen deutsch-österreichischen Handelsvertragsverhandlungen wird in Kürze gerechnet. Wie aus einer in der „Neuen Wiener Tageszeitung“ veröffentlichten Untersuchung hervorgeht, sind von den im österreichisch-deutschen Reiseabkommen für den Reiseverkehr nach Oesterreich vorgesehenen 2 Mill. Dollar bisher noch nicht 16 Prozent in Anspruch genommen worden. Für diesen Mangel wird neben dem zu hohen Pauschalgebühren der deutschen und österreichischen Stellen die unzureichende österreichische Verkehrswerbung in der Bundesrepublik verantwortlich gemacht.

Exportabschlüsse auf der Schwäb.-Alb-Messe Ebingen. Die Schwäbische Alb-Messe, die am vergangenen Sonntag abgeschlossen wurde, war besonders für die Textilmaschinen-, Nadel-, Wagen- und Kühlschranksfabriken, die dort ausstellten, ein guter Erfolg. Teilweise wurden die Erwartungen weit übertroffen. So hat eine brasilianische Handelsabordnung, die sich auf einer Deutschlandreise befindet, der Balingen Firma W & M beispielsweise einen Exportauftrag über 1000 Kühlschränke erteilt und außerdem reges Interesse für die ausgestellten Kettenstühle gezeigt. Vertreter für den Export nach Nord- und Südamerika schlossen ebenfalls Exportaufträge mit der Ebingen Nadelfabrik Groz-Beckert und den Tüfingener Maschinenfabriken ab.

Vorläufiger Abschlußbericht der Leipziger Messe

LEIPZIG. Nach dem vorläufigen Abschlußbericht der Leipziger Messen wurde die Herbstmesse von 5918 Ausstellern besichtigt und von rund 87 000 Einkäufern besucht, davon etwa 9000 aus der Bundesrepublik. Nach Angabe des Regierungsbeauftragten der Sowjetzonenrepublik belaufen sich die westdeutschen Aufträge auf 20,1 Mill. Verrechnungseinheiten; hinzu kommen Lohnveredelungsaufträge in Höhe von 12,25 Mill. Verrechnungseinheiten. Ein Teil der Ausschreibungen habe bereits im Rahmen des verlängerten Frankfurter Abkommens realisiert werden können. Branchenmäßig stehen bei den westdeutschen Einkäufern Textilien — Strümpfe, Socken, Unterwäsche und Plaisener Spitzen — an erster Stelle. Von der Sowjetzonenrepublik wurden an die Aussteller aus dem Bundesgebiet Aufträge im Werte von rund 5 Mill. Verrechnungseinheiten vergeben, hauptsächlich Textilien, Schuhe, Offenbacher Lederwaren, Solinger Stahlwaren, Uhren, Galanteriewaren und Fischkonserven.

Landwirtschaft

Hohe Kommissare billigen Getreidepreisanordnung

BONN. Die Hohe Kommission hat, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ihre Bedenken gegen die Preisanordnung 38/50 über die Festsetzung von Erzeugerpreisen für Brot- und Futtergetreide fallen gelassen. Damit werden die in der Anordnung festgesetzten Preise von 339 DM für Weizen, 280 DM für Roggen und 240 DM für Futtergetreide (je t) in Kürze Rechtskraft erlangen.

Die Preisanordnung läuft bereits am 30. September dieses Jahres aus, was bei dem Entschluß der Hohen Kommission, ihre anfänglich sehr starken Bedenken insbesondere gegen den Futtergetreidepreis zurückzustellen, von Bedeutung gewesen sein dürfte. Die Hohe Kommission soll jedoch zum Ausdruck gebracht haben, sie erwarte, daß bei der künftigen Festsetzung der Getreidepreise durch das Parlament ihren Bedenken Rechnung getragen werde.

Der Getreideimporteur Bundestagsabgeordneter Margulies, Mannheim, erklärte in einem Interview, die Getreidelage auf dem Binnenmarkt stehe im Schatten der Einfuhrpolitik. Hierin habe man nicht immer eine glückliche Hand gehabt. Trotzdem sei die Versorgungslage nicht als kritisch zu beurteilen, da im Rahmen des ECA-Programms Anlieferungen in Aussicht ständen. Im Gegensatz zu der Durchsetzung marktwirtschaftlicher Prinzipien in der Bundesrepublik auf den meisten Wirtschaftsgebieten bestehe aber beim Getreidehandel praktisch ein Außenhandelsmonopol. Die „Reichsnährstandspolitik“ der Bundesrepublik in naher Zukunft im Interesse der Privatinitiativen zu durchbrechen, sei angesichts der weltpolitischen Lage als ziemlich aussichtslos zu beurteilen.

Hopfenpreise nicht von Bestand?

FRANKFURT. Wie der Brauerbund wissen läßt, ist die Gefahr groß, daß der deutsche Hopfen vom Export durch übertriebene innerdeutsche Preise völlig abgeschieden wird. Amerikanischer Hopfen werde frei Bremen zu 110 Dollar je Zentner angeboten, tschechischer Qualitätshopfen für 190 Dollar je Zentner nach den USA geliefert. Das Bundesernährungsministerium habe sich entschlossen, eine Ausschreibung über 16 000 Zentner Hopfen aus England durchzuführen. Die Tettlinger Preise von DM 1000 und mehr pro Zentner haben — wie erklärt wird — die unbedingt notwendige Föhlung mit der Weltmarktpreisentwicklung verloren.

Die diesjährige westdeutsche Hopfenernte wird nach Mitteilung des Kreislandwirtschaftsamtes in Tettling und Oberschwaben auf 153 000 bis 160 000 Zentner geschätzt, gegenüber einer abgewogenen Ernte des Vorjahres von 116 032 Zentner. Von der diesjährigen Ernte entfallen 143 000 bis 149 700 Zentner auf Bayern (Vorjahr 106 400 Zentner), auf das Anbaugebiet von Tettling 10 600 bis 10 500 Zentner (Vorjahr 3072 Zentner). Ernteschätzungen um das Gebiet Rottenburg, Herrenberg und Weil der Stadt liegen für dieses Jahr noch nicht vor; im Jahre 1949 betrug die Ernte dort 2500 Zentner.

Vorführung landwirtschaftlicher Maschinen

TÜBINGEN. Am „Tag der Landwirtschaft“ im Rahmen der 300-Jahrfeier der Stadt Reitweil am 6. September finden dort Maschinenvorführungen des Landwirtschaftsministeriums von Württemberg-Hohenzollern statt. Es werden u. a. 20 verschiedene Schleppertypen gezeigt.

BIHLODON
BESEITIGT ÜBLIEN MUNGERUCH

Elite-Zuchtschweine-Auktion
am Mittwoch, dem 13. September 1950, in
Riedlingen, Tierzuchtthalle
Körung am Vortage — 14 Uhr. Versteigerung am Mittwoch, dem 13. September 1950, 12.00 Uhr. Auftrieb 107 Eber, und 70 hochtragende Erstlingsauen.
Landesverband der Schweinezüchter in Württemberg und Hohenzollern, Tübingen, Keplerstraße 2

Ab Freitag, 8. September steht in meinen Stallungen ein frischer Transport
junger Arbeitspferde
beste Qualität, Rheinländer u. Münsterländer, mittleren und schweren Schlages sowie ein großer, frischer Transport hochtragender und fruchtbare, rot- und schwarzbunter
Milchkühe und Kalbinnen
mit hoher Milchleistung. Es sind Kauf- und Tauschliebhaber freundlichst eingeladen. Vieh wird in Tausch genommen. Kaufe laufend Fohlen und Schiachtpferde zu den höchsten Tagespreisen. Notschlachtungen werden zu jeder Tages- und Nachtzeit abgeholt.
Friedrich Weber
Pferde- und Viehhandlung, Reisingen, Telefon Horb 436

In modernes Einfamilienhaus mit Garten (4 Erw., Frau auch berufstätig) wird zuverlässiger, tüchtiger
Alleinmädchen (Wirtschaftlerin)
gesucht. Schönes Zimmer, gut. Lohn.
Frau M. G. Heibert, Tübingen, Zur Eberhardshöhe 7, Tel. 2893

Stellenangebote
Friseur
1. Kraft gesucht, Damenfriseur Groß, Tübingen, Möhlstraße 18

Kennzifferanzeigen!
Interessanten von Kennzifferanzeigen werden gebeten, ihre Anfragen stets schriftlich unter der betreffenden Kennziffer-Nummer an die Anzeigen-Abteilung einzusenden. Wir bitten von persönlichen oder telefonischen Anfragen abzusehen, da eine Bekanntheit der Anschrift des Auftraggebers grundsätzlich nicht erfolgen kann

„Nicht wahr, Herr Rektor, Sie essen auch Margarine?“

Ich esse sie gern, es ist ja Sanella — die schmeckt so frisch!

Sie werden entdecken, wie frisch und lecker Sanella heute ist, wenn Sie sich ein Sanella-Brot streichen. Und dann — kosten Sie!

Sanella wird nur aus sorgsam ausgewählten, reinen Fetten bereitet — das können Sie schmecken. Und Sanella ist herrlich frisch, denn sie kommt als meistgekauft Marke stets besonders schnell in Ihre Hand.

Darum kaufen an jedem Wochentag Millionen Hausfrauen vertrauensvoll Sanella ein. Es ist kein Geheimnis — sie essen Sanella gern.

Die glücklichste Stunde

Von Acan Klée Gohert

So reizvoll der Vorschlag geklungen hatte, zupal ihn Marguerite, die Bildhauerin in diesen durch den Krieg für ein paar Abende zusammengeworfenen Kreis von Menschen geworfen hatte, die Ausführung blieb hinter der Erwartung zurück. Ein jeder sollte die glücklichste Stunde seines Lebens erzählen. Gewiß, wir hatten ein paar ganz farbig gezeichnete Episoden vernommen, aber erst der „Doktor“, ein wegen seiner pazifistischen Schriften verfolgter Landarzt, entschied als letzter den Wettstreit mit vielen Längen zu seinen Gunsten. Ja, er wußte gleich eingangs seine Geschichte in feiner Manier von den unsern abzusetzen. „Verzeihen Sie mir“, so begann er, „eine kleine kritische Vorbemerkung. Sie alle haben die glücklichste Stunde an ein Ereignis geknüpft, welches Sie durch vortreffliche Fügung oder einen erstrebten Erfolg auf den Kamm einer Woge Ihres Lebens hob. Glauben Sie mir, je älter man wird, desto mehr verschiebt sich das Gewicht der im Kalender vermerkten Ereignisse zugunsten der kleinen nachdenklichen Augenblicke in den Wellentälern dazwischen.“

Die glücklichste Stunde meines Lebens begann eines Morgens gegen sechs Uhr in dem „französischen Fenster“ eines Hauses am linken Ufer der Seine, nahe dem Pontneuf. Obwohl die Sonne die Milchkupe über der Stadt langsam in klares Kristall verwandelt, schläft Paris noch, denn es ist Sonntag.

Hinter meinem Rücken schläft Germaine. Ihr dunkler Schopf steigt in einer kindlichen und etwas komischen Linie am Kissen hoch, ihre Stirn glänzt ganz fein von der Wärme der Nacht. Wir hatten uns über ein Jahr nicht gesehen. Wir schrieben uns selten, keine Briefe, wahrhaftig nur „Lebenszeichen“. Wir lebten beide ein bescheidenes, uninteressantes Leben, von dem es nichts zu berichten gab. Germaine in dem Ameisenhaufen der Metropole, und ich in dem Mauseloch einer braunschweigischen Kleinstadt. Aber nun hatte ich telegraphiert: Darf ich kommen? — Germaine hatte geantwortet: Komm!

Germaine hatte meinen Wunsch erfüllt, einmal hier zu wohnen, im Schatten von Notre-Dame, im Herzen von Paris, welches sich rings um die Cité unterschiedlich von allen übrigen Weltstädten in bescheidener Einfachheit rein erhalten hat. Ja, es war fast möglich, innerhalb des Viertels die gewohnten Maßstäbe des kleinstädtischen Alltags weiter anzulegen, ein merkwürdiges Doppelleben zu führen als fremder Feriengast in Paris, und doch nur

ein Kleinbürger, dessen Sprache durch Germaine unauffällig geworden war.

Ah... tagelang würde ich nicht über das Blickfeld des Balkons hinausstreben. Während der Zigarette zur letzten Tasse Kaffee würden sich die Läden der Buchhändler, Eisenkrämer und Drogerien öffnen und ihre Waren an den Türen, auf den Treppen drapieren: Vogelbauer und Zinkwannen, Klassikerausgaben mit blinkendem Goldschnitt und purpurne, giftgrüne und marineblaue Flüssigkeiten in spiegelfinden Flakons. Drüben warfen die Angler ihre Leinen aus, ein Kahn wurde geschleppt, ein elektrisches Klavier hämmerte, Zeitungen wurden ausgerufen, und über die Brücken pulste die Welt, diese riesige und winzige, protzige und verhungerte, scheckige und blasse Welt von Paris.

Der Tag verrinnt in den anderen, eine unsichtbare Hand wendet das Stundenglas. Oder ist es Germaine? Wir schauen den Bocciaspielern und Briefmarkenhändlern im Luxembourg und den Kindern im Jardin des Plantes zu. Wir schlürfen unzählige Apéritifs und essen Austern und Langusten in versteckten Kneipen. Wir gehen groß aus, speisen im „Laperouse“, uns fast benachbart, oder in der „Königin mit den Entenfüßen“ und lassen Charmingtina aus einem weißgeflochtenen Korb gluckern. Später tanzen wir zur Musik der rumänischen Kapelle im „Russischen Mond“ bei rosig angehauchtem Champagner oder trinken Landwein aus braunweiß gestreiften Pichets zwischen den flackernden Petroleumlampen der „Mère Catherine“ auf dem Montmartre, während ein indischer Student Germaine eine märchenhafte Zukunft aus den Linien ihrer schmalen Hand deutet.

Seine Freundin lädt uns in ihr Atelier zu türkischem Kaffee und Absinth. Im Rahmen des Dachfensters gespenstert Sacré Coeur wie eine Fata morgana, ein betrunkenes Maler bläst Okarina, und irgend jemand spricht Verse aus dem „trunkenen Schiff“ von Rimbaud. Dann kommt der Regen. Ich versinke in dem Antiquariat von Mr. Coquillard, bis Germaine mich von einer Leiter herabzerrt und über mein verstaubtes Gesicht in fröhliches Lachen ausbricht. Sie hat einen Strauß von hundert gelben Rosen aus Villescesnes im Arm, am Blumenmarkt für ein paar Sous erstanden. Der Regen hat aufgehört, die ganze Stadt riecht nach Rosen. Wir ziehen den Tisch auf den Balkon und sitzen selbst im Tür Rahmen. Germaine hat viele kleine Delikatessen gekauft. Feiern wir ein Fest? Das Fest der Rosen, oder das Fest der ersten Melone? Gründe zum Trinken fehlen nicht.

Ich aber stand immer noch an jenem ersten Morgen am Fenster, absprunghaft, wie die Chimären dort oben seit Jahrhunderten. Da erschauerte ich plötzlich in einem übersinnlichen Begreifen, daß dieser Augenblick für immer vergangen sein würde, sobald der Sprung in den Strudel Wirklichkeit geworden sei. Noch verhielt ich, wie ein Schwimmer, der auf den Zehen wippend die Arme in dehrender Lust der Sonne entgegenstreckt, und wußte, dies war die glücklichste Stunde meines Lebens... solange Germaine noch schlief.

Als ob uns ein unerwartetes Geschenk in den Schoß gefallen sei, so saßen wir still und dankbar. Nach langer Pause frag Marguerite: „Und wann war Ihre glücklichste Stunde, Doktor?“

Der Erzähler klopfte langsam seine Pfeife in die Schale auf dem Tisch aus. Dann erhob er sich und schlenderte zur Tür. „Niemals“, antwortete er leise, „ich habe vierzig Jahre von ihr geträumt.“

Sie und wider

Von Victor Auburtin

Am 3. September wäre Victor Auburtin 88 Jahre alt geworden. Er war innerhalb der deutschen Dichtung, des deutschen Journalismus, des deutschen Feuilletons inkommensurabel. In der Tat zeichnete sich zwischen 1890 und 1914 ein neuer Stil, ein neuer Ton ab. Viele Namen glänzender Schreiber, deren Werk in den Bänden der Zeitungen und Konvoluten der Zeitschriften, aufgestapelt in den Kellern der Bibliotheken, nur zum Teil übriggeblieben ist, lassen sich anführen. Ihr Ton ist versunken, ihre Musik ist verklungen. Sie wurden überschrieben vom Lärm. Die Verrohung begann 1914 und endete nicht. Niemand ist daraus ein Vorwurf zu machen. Muße und Ruhe sind die Vorbedingungen zum Entwickeln von Qualität. Kleine Berichte gab Victor Auburtin und Bericht von kleinen Dingen. Er war, was der Feuilletonist sein soll: im Vergänglichen Berichtstatter des Unvergänglichen.

Soll der Mensch Alkoholiker sein oder Antialkoholiker? Das ist eine der großen Fragen, die das Zeitalter bewegen. Auf diese Frage gibt es nur eine vollständig befriedigende Antwort: man soll beides sein. Selbstverständlich nicht gleichzeitig, das geht leider nicht, aber nacheinander und abwechselungsweise.

Nämlich so: Der Streit kommt nur daher, daß die Gegner einander nicht kennen. Der Temperenzler weiß nichts von der Festlichkeit eines Glases Mosel, so am Sonntagstisch genommen wird, deshalb schmährt er den Wein. Der Alkoholiker seinerseits hat nie erfahren, wie ein wochenlanges Trinken von Lindenblütentee auf die Magensäfte, Herzkappen usw. wirkt, und macht sich über die Mäßigkeit lustig. Wenn man die Sache abwechselnd betreibt, lernen wir die Vorzüge beider Systeme schätzen, und der Streit ist aus.

Ich beispielsweise trinke meistens ziemlich. Aber alle Vierteljahre mache ich einen Ruck

und höre auf; und dann ist es erstaunlich, wie sich mit diesem Ruck das Leben und überhaupt das ganze Weltall verwandelt. Die tägliche Straße ist kürzer geworden. Die Treppe, die du kühnend stiegst, springst du jetzt in einigen Sätzen hinauf; und du selbst bist in den Kleidern, um Zentimeter gewachsen. Freilich ist der Tag etwas leer; aber spät abends nach der Arbeit bist du noch klar genug, um ein schwieriges Kapitel Montaignes zu verstehen und in allen seinen syntaktischen Fasern zu genießen.

Und nachdem dieser Zustand genügend gedauert... o, welch ein Prangen ist's, wenn das erste Glas Bordeaux über die ausgedörrten Schluchten des Innern niedergiebt; junge Keime sprießen rührend, hastige Blumen entfalten sich, und die Baumwipfel des Traums wiegen sich regenschwer.

Auf jeden Fall steht es historisch fest, daß die Griechen getrunken haben wie die Birstenbinder und deshalb das geistig fruchtbarste Volk der Zeitalter gewesen sind. Und als Sophokles starb, setzten die athenischen Stadterordneten auf sein Grab ein Bronzestück des Trinkgottes Dionysos, den sie als den Vater der Tragödie und aller Kunst anzuschauen sich mit Recht vermaßen.

Dagegen ziehen die Amerikaner das Kauen von Gummi vor. Man steckt ein Stück Hartgummi in den Mund und kaut es, was eine erfreuliche Zunahme des Speichelflusses zur Folge hat. Wer eine Pause machen will, der holt das Gummistück aus dem Munde hervor und klebt es unter die Tischplatte, von wo er es später wieder nehmen und aufs neue genießen kann.

Doch ist dabei Vorsicht geboten; es kommt häufig vor, daß man versehentlich ein fremdes Gummistück nimmt, das ein Geschäftsfreund unter der Tischplatte vergessen hat. Meinem Arzt ist es jetzt gelungen, mir das

Spötter, Esser, und Maier

Ein Albumblatt kleiner Geschichten

Der Schauspieler und Kulturphilosoph Egon Friedell hatte sich für den Nachhauseweg von einer Gesellschaft ein Mietauto geleast. Als der Chauffeur, da man am Heime des Künstlers angekommen, den mehr als gepfefferten Fahrpreis nannte, bemerkte Friedell sarkastisch: „Sie sollen mir nicht den Verkaufswert ihres Wagens, sondern lediglich den Fahrpreis mitteilen.“

Leo Slezak erfreute sich, was geradezu satyam bekannt ist, eines gesegneten Appetits. Als er einmal an einem hochfeudalen Dinner in einem hochfeudalen Hause teilnahm, legte er die dargebotenen Gänge gleich dreimal für seine gewichtige Person in Beschlag. Ein guter Freund, der ebenso um den gesellschaftlichen Ruf wie um das Fassungsvermögen des Kammerjägers besorgt sein mochte, flüsterte ihm schließlich über die Tafel zu: „Nun nimm doch bitte von einem Gang wenigstens nur einmal, damit die Hausfrau Gelegenheit hat, dich zu weiterem Zuspruch aufzufordern.“ — Die Antwort, die der unerndliche Kapitulant herausbrachte, nachdem er einige kräftige Gabelbissen sorgfältig verkostet hatte, lautete: „Und was ist, wenn sie mich nicht zu weiterem Zuspruch auffordert, die Hausfrau?“

Eine Dame von wenig anziehendem Äußeren wollte sich von dem alten Liebermann porträtiert lassen. Bevor der Meister den ersten Pinselstrich tat, glaubte sie bemerken zu müssen: „Machen Sie das Bild aber bitte recht ähnlich, Herr Professor!“ — Liebermann antwortete, indem er das unbedeutende und leere Gesicht der Dame unbarmherzig fixierte: „Wenn Sie unbedingt darauf bestehen.“

Trinken abzugeben; aber leicht habe ich ihm diese Bekehrung nicht gemacht.

Er fing damit an, mir zu erklären, daß bei fortgesetztem Alkoholen mein Gehirn verkümmern würde. Ich erwiderte ihm darauf, erstens, daß mein Gehirn schon längst verkümmert sei, zweitens, daß ich kein Gehirn brauche. Wir Dichter schaffen aus dem Instinkt heraus, und schon Plato hat — im größeren Hippas — bewiesen, daß für den Dichter der Besitz eines Gehirns überflüssig, wenn nicht gar schädlich sei.

Aber als der Arzt mir ausrechnete, daß ich mir in drei Monaten ein kleines zweiseitiges Automobil kaufen könnte, wenn ich gar nichts trinke, da bin ich Antialkoholiker geworden. Und nun weiß ich also, wie einem Antialkoholiker zumute ist. Das erste, was auffällt, ist, wie merkwürdig lang die Abende werden. Bis jetzt war das alles nämlich ganz harmonisch eingeteilt: um sieben Uhr fing der erste Schoppen Weißwein an; dann in ein Kino zu einer schönen und sündhaften amerikanischen Diva; um neun Uhr konnte zum Pechor übergegangen werden, und schließlich endete alles in dem holden Lichterglimmer unzähliger Kognaks, Steinhäger und Kümmel.

Jetzt sitze ich von sieben Uhr ab am Schreibtisch, lese Sprenglers „Untergang des Abendlandes“ und trinke Baldriante.

Kürzlich war ich bei Freudens, die ein Nachfest veranstalteten; sie tranken von zehn Uhr abends bis zwei Uhr morgens Pfirsichbowle und waren alle außerordentlich aufgeleitet und geistreich. Während dessen saß ich bei einem Glas eiskalten Wassers und blieb ernst; ich versuchte immer, das Gespräch auf den „Untergang des Abendlandes“ zu bringen, aber niemand wollte darauf eingehen.

Unzweifelhaft ist die Enthaltensamkeit von höchstem medizinischen und hygienischen Wert; bedauerlich ist nur, daß man keine Nacht schlafen kann und ganz furchtbar nervös wird. Ein Bekannter, dem ich meine Not klagte, riet mir, ich sollte es doch einmal mit Morphiumspritzen versuchen. Es sei nur zu Anfang schwer, nachher gewöhne man sich schnell daran. Wenn der Antialkoholismus nur noch acht Tage dauert, werde ich also wohl zu diesen Spritzen übergehen müssen.

ROBERT NEUMANN:

Ich lasse mich nicht!

Nach Hedwig Courths-Mahler. 791. Fortsetzung und Schluß.
... Winfriede aber ist mein eigenes Kind! Sie hatte geendet und hielt den Brief in zitternden Händen.
Da trat Götz von Felsenack vor sie hin. „Du bist ebenbürtig, Trotzkopf du bist meine Braut!“
Sie aber: „So meinst du, daß ich nun Aufnahme finden darf in deinem Geschlecht, das, wie du weißt, zu den vornehmsten unseres Landes gehört?“ Da schloß er sie stumm in die Arme.
Schon im April wurde Winfriede Götzens Gattin. Sie erudierten Schloß Adlershorst zum Wohnsitz. So konnte die alte Gräfin ihre Kinder täglich besuchen.
Jedoch Wohlgegnut brauchte sich nicht mehr um die blassen Wangen ihres Kammerdieners zu ängstigen; Winfriede ward eine blühende junge Frau. „Ich lasse mich nicht!“ war ihr stolzer Wahlspruch. Sie war inzwischen Mutter dreier Knaben und vierer Mädchen geworden, die frühlich in Adlershorst herumtollten.
Dahobert von Schwarzburg aber heiratete die hübsche, bucklige Tochter eines reichen Käsehändlers und huldigte nach wie vor dem Dämon Alkohol.

Nach den Salzburger Festspielen

Von Gerhard Werner

Am Donnerstag wurden die Salzburger Festspiele mit einem Sinfoniekonzert unter Furtwängler abgeschlossen. Derselbe Dirigent, den man einer österreichischen Zeitung nach „mit Fug und Recht zur österreichischen Dirigentenliste zählen darf“, eröffnete vor fünf Wochen das Festspielprogramm mit einer beispielhaften Don Giovanni-Aufführung in italienischer Sprache.

Mit einem guten Radioapparat konnte man in diesen Wochen durch Übertragungen fast aller europäischen Sender an den Salzburger Festspielen teilnehmen, wenn auch eine Rundfunkwiedergabe niemals ein Mithören und Mitsehen ersetzen kann. Man muß Furtwängler sehen, wenn man vollen Genuß an seiner musikalischen Auslegung haben will, man muß etwa bei der „Zauberflöte“, die in der von der Wand des Mönchsbergs umschlossenen Felsenreitschule abrollt, sehen, wie die in den Felsen geangrungen übereinanderstehenden Korridore mit ihren Arkaden in die Handlung einbezogen werden.

Soll man angesichts solcher Aufführungen, wie sie in Deutschland noch nicht denkbar sind, überhaupt noch Mängeln nachspüren, bei einem Orchester wie den Wiener Philharmonikern, das tagtäglich vor anderen Dirigenten und den vielfältigsten Aufgaben stand. Heute Don Giovanni mit Furtwängler, der am Cembalo selbst die Rezitative begleitet — besonders interessant die letzte Aufführung, wo sich durch eine Umbelegung der kuriose Fall ergab, daß zwei Partien in deutscher Sprache gesungen wurden —, morgen Knappertbusch mit Bruckners 3. Sinfonie, dann Karl Böhm mit Richard Straußens Alterswerk „Capriccio“, am nächsten Tag Bruno Walter mit der Jupiter-Sinfonie und Mahlers 4. Sinfonie. Dabei nirgends ein Nachlassen der Gestaltungskraft, nie hat man den Eindruck, daß das Orchester einmal weniger gut disponiert sei, ein Werk nicht bis zum letzten Erschöpfen, oder daß im Vergleich zu den bei uns gewohnten Opernaufführungen die kleinste Schlampe einreißt. Was Wunder, wenn der Jubel um Furtwängler nach Beethovens 3. Leonorenouvertüre bei keiner Fidelioaufführung abreißen will.

Welche Aufführung war letztlich die beste? Dem einen wird es in der Mozartstadt die „Zauberflöte“ und der „Don Giovanni“ angetan haben, der Feinschmecker mag Strauß' Alterswerk „Capriccio“ vorziehen, eine ungemein geistreiche, duftige Musik, die nichts von den Kriegzeiten ahnen läßt, in denen sie geschrieben wurde, und die immer wieder an den unsterblichen „Rosenkavalier“ und besonders an die „Ariadne“ erinnert. Diese Erstaufführung für Salzburg war jedenfalls um ein Vielfaches bedeutender als der Beitrag zum modernen Theater mit Benjamin Britten „Raub der Lukrezia“ und Boris Blachers „Romeo und Julia“. Bei diesen Kurzopern vermisse man die Zugkraft, die letztes Jahr Orffs „Antigonae“ oder 1947 Elms „Dantons Tod“ gehabt hatten. Britten's Oper sucht, wie im ersten Weltkrieg Strawinsky mit der „Geschichte vom Soldaten“, für Tourneen mit kleiner Orchesterbesetzung und möglichst wenig Sängern — den Chor verkörpert in der Lukrezia lediglich ein Tenor und eine Sopranistin als Kommentatoren — auszukommen. Des Engländers neueste Werke, das Lustspiel „Albert Herring“ und eine Version der Bütteloper, die ja schon Kurt Weill zu einem Erfolgsschlager machte, scheinen gesllückter. Boris Blachers Romeo-und-Julia-Partitur gibt sich wesentlich unkomplizierter. Von Shakespeares Drama sind praktisch nur die Liebesszenen übriggeblieben, wobei der Chor teils Personen des Stückes vertritt, teils Lücken der Handlung überbrückt. Man wird den Eindruck nicht los, daß es sich der Komponist allzuleicht gemacht hat. Ein Vorwurf, den man gerade einem so begabten Komponisten wie Blacher nicht ersparen kann. Ansonsten wird der Anteil an moderner Musik im Festspielprogramm gering: das Doppelkonzert von Martinu, Strawinskys Sinfonie 1945 unter Furtwängler; von dem bei uns kaum bekannten Oesterreicher Theodor Berger hörte man ein geistreiches Rondo giocoso und ein Streichquartett.

Der Domplatz konnte gar nicht alle Zuschauermergen bei den fünf Freilichtaufführungen des „Jedermann“ fassen, der seit 39 Jahren in der Regie Max Reinhardt's — neuerdings inszeniert durch Reinhardt's Witwe Helene Thimig — das Gesicht der Salzburger Festspiele mitbestimmt. Neben Attila Hörbiger in der Titelrolle interes-

sieren Ernst Deutsch als Tod und Harald Kreutzberg, er hat sich in Salzburg als Teufel vom einmaligen Tänzer zum gewandten Sprecher gewandelt. Daneben ist die österreichische Schauspielerei mit den Spitzen der Wiener Burgtheaters vertreten und im „Verschwender“ und „Was ihr wollt“ brillieren bekannte Darsteller wie Ewald Baiser, Werner Kraus, Gustav Waldau, Hans Thimig, Josef Meinrad und Susi Nicoletti.

Und wo soll man erst mit einer Aufzählung der Sänger beginnen? Namen, die jeder Rundfunkhörer kennt, zum großen Teil Wiener, aber auch deutsche Kräfte, ja, aus Italien wurde Tito Gobbi als Don Giovanni geholt. Erläsen Sopranstimmen, ließen den Tod der großen Cebotari vergessen. Die Palme gebührt — hierüber herrscht seltene Einmütigkeit — Irmgard Seefried, einer wahrhaft konkurrenzlosen Pamina und Zerline, daneben wären zu nennen Wilma Lipp, Elisabeth Schwarzkopf, Hilde Guden, Lisa della Casa, Ljuba Welitsch, Kirsten Flagstad und Elisabeth Höngen, die Tenöre Anton Dermota, Walter Ludwig, Lorenz Fehenberger, Julius Patzak sowie die Baritone und Bassisten Kurt Böhm, Josef Greindl, Erich Kunz, Paul Schöffler. Nicht vergessen seien bei dieser Aufzählung die Dirigenten, Regisseure und Bühnenbildner. Neben die bereits genannten Namen treten noch Josef Krips, der sich besonders für die Moderne einsetzte, der Domkapellmeister Josef Melner und der Leiter des Salzburger Mozarteums, Bernhard Paumgartner. Zu den bekanntesten Namen der Bühnenbildner Preetorius, Holzmeister, Neher und Vargo sind nicht zuletzt die Regisseure, meist erfahrene Theaterintendanten, zu nennen: Josef Gielen und Oskar Fritz Schuh (Wien), Rudolf Hartmann (München) und Günther Rennert (Hamburg). Männer also, die allein schon Einheitslichkeit und höchste Maßstäbe garantieren.

In der Internationalen Sommerakademie (im Mozarteum) war wieder eine Vielzahl von Musikstudenten aus ganz Europa zusammengekommen. Fast an jeder Türe kann man die Namen berühmter Lehrkräfte lesen: Professor Paumgartner, Günther Ramin, Karl Orff, Wolfgang Schneiderhan, Friedrich Wührer, Vasa Priboda, um nur einige zu nennen. Und allüberall ein Musizieren und Singen, da probt Josef Krips mit den Wiener Sängerknaben in einem Saal an Bruckners f-moll-Messe, da finden fast täglich Konzerte der

Studenten statt, in denen Oesterreicher neben Ungarn, Deutschen und Italiern gemeinsam konzertieren, da legen junge Dirigenten aus aller Welt mit dem Mozarteum-Orchester Proben ihres Könnens ab, künftige Opernsänger und -sängerinnen bringen Ausschnitte aus bekannten Werken und bei wohlwunder billigen Eintrittspreisen kann man die bekannten Lehrer selbst musizieren hören, kurz, der Musikliebhaber könnte allein hier Tag für Tag verbringen.

Wer sich von der Vielfalt der musikalischen Werke entspannen wollte, konnte sich in Kunstausstellungen ergeben, an denen wahrhaftig kein Mangel war. Eine Attraktion besonderer Art war zweifellos die Ausstellung mit Werken eines Sohnes der Stadt Salzburg, des ehemaligen „Reichsmarmorblockwart“ Josef Thorak, der dieser Tage seiner Vaterstadt zwei Opern in echt Thorakscher Größe zum Geschenk gemacht hat. Wo hin man diese Kolossalwerke stellen soll, ist den städtischen Stellen allerdings vorerst noch ein Rätsel.

Nun sind die Pforten des Salzburger Festspielhauses geschlossen und im intimeren Landestheater werden Schauspiele und Opern aufgeführt, zu denen die einheimische Bevölkerung Eintrittskarten mehr als genug zur Verfügung hat. Die Zeit der ständig ausverkauften Häuser während der Festspiele ist vorbei, die Fremden sind bis auf einen fast unsichtbaren Rest aus dem Stadtbild verschwunden, allüberall hängen wieder Schilder mit der Aufschrift „Zimmer frei“, man hat nicht mehr die Wahl zwischen vier Konzerten an einem Tag, und aus dem musikalischen Mittelpunkt Europas mit Luxus-hotels und großen Toiletten wird plötzlich wieder eine österreichische Mittelstadt, deren Festung etwas verträumt auf die alten, winkligen Gassen herablickt. Und im Landestheater wird nicht mehr von den Wiener Philharmonikern Britten und Blacher gespielt, sondern — von einer Bauernbühne „Zwei in einem Bett“ und der „tugendhafte Adam“.

Vom 9. September bis 1. Oktober 1950 stellt der württembergische Kunstverein in Stuttgart in den Büumen Schellingstraße 6, Werke von Prof. Hans Purrmann aus.

Das Kunsthaus Fischinger, Stuttgart, veranstaltet vom 2. 9. bis 30. 9. 1950 eine Kollektivausstellung des Malers Hans Gabelner.